

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Herausgeber: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 6113 / Bankkonto Gewerbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptvertriebsstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmechluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 303

Donnerstag, den 28. Dezember 1939

113. Jahrgang

## Deutsch-russisches Eisenbahnabkommen

Direkter Gütertarif tritt in Kraft — Grenzabkommen und Vereinbarung über gegenseitige Benutzung der Güterwagen

Berlin, 27. Dez. Bei dem zwischen dem deutschen Reichsverkehrsministerium und dem Volkskommissariat für Verkehrswesen der UdSSR abgeschlossenen Eisenbahnabkommen handelt es sich um ein umfangreiches Vertragswerk, zu dem eine ganze Reihe verschiedener Abkommen und Tarife gehören. Es tritt ein direkter deutsch-sowjetischer Gütertarif in Kraft, der den Verkehr über die bereits mitgeteilten neun Grenzübergänge regelt.

Der neue direkte deutsch-sowjetische Gütertarif entspricht in seinen allgemeinen Bestimmungen im großen und ganzen dem bisherigen deutsch-polnisch-sowjetischen Gütertarif. Jedoch wird die Fracht für die deutsche und die ehemalige polnische Strecke nicht mehr getrennt nach besonderen Tarifen berechnet. Vielmehr wird die Fracht für die Strecke zwischen der deutsch-sowjetischen Interessengrenze und deutschen Bahnhöfen durchweg nach dem deutschen Eisenbahn-Gütertarif durchgerechnet. Für die wichtigsten Güter (Getreide, Mineralöle, Paraffin, Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlgüter und sonstige Metallwaren, Garne aus Hanf und Flachs, Eisen- und Manganerze) sind Artikelstarife angehängt, die für die in Frage kommenden Bahnhofsverbindungen direkte Frachtsätze enthalten.

Ferner ist ein Grenzabkommen vereinbart, das die Ab-

wicklung des Eisenbahnverkehrs auf den beiderseitigen Grenz-Übergangsbahnhöfen regelt, sowie ein Abkommen über die gegenseitige Benutzung der Güterwagen. Vorläufig werden die aus der Sowjetunion kommenden und nach Deutschland bestimmten Güter auf den genannten deutschen Grenzübergangsbahnhöfen in deutsche Güterwagen umgeladen. Verhandlungen über den Personenverkehr werden demnächst folgen.

### Planmäßiger Luftverkehr Berlin—Moskau

Berlin, 27. Dez. In den letzten Tagen haben Verhandlungen zwischen den Vertretern der deutschen Luftwaffe (Luftverkehrsamt) und der Hauptverwaltung der Zivil-Luftflotte beim Räte der Volkskommissare der UdSSR, Aitol-Flot über die Aufnahme eines planmäßigen Luftverkehrs zwischen Berlin und Moskau stattgefunden. Die Verhandlungen verliefen in freundschaftlichem Einvernehmen und haben nunmehr zum Abschluss eines Abkommens zwischen den beiden Organisationen geführt. Der planmäßige Luftverkehr zwischen Berlin und Moskau soll nach Zustimmung der beteiligten Regierungen am 21. Januar 1940 aufgenommen werden. Versuchsflüge werden voraussichtlich vom 8. Januar 1940 ab durchgeführt werden.

## Vom finnischen Kriegsschauplatz

Moskau, 27. Dez. Wie der Generalstab des Leningrader Militärbezirks bekanntgibt, hätten am 26. Dezember nur kleine Scharamüßel von Aufklärungskräften stattgefunden. Stellenweise sei es zu Artilleriegefechten gekommen. Die russische Luftwaffe habe Aufklärungsflüge durchgeführt.

Helsinki, 27. Dez. Nach dem finnischen Heeresbericht vom 28. Dezember sollen die Russen am 25. Dezember auf der Karälen-Landenge an verschiedenen Stellen, unterstützt von Tanks, Artilleriefeuer und Fliegern, angegriffen haben. Der Hauptangriff sei am Suwanajärvi durchgeführt worden. Die russischen Angriffe sollen zurückgeschlagen worden sein. An der Ostgrenze sei es im Nordosten des Lakoga mit Ausnahme von Patrouillenkämpfen und schwachem Artilleriefeuer ruhig gewesen. An den anderen Frontabschnitten sind keine nennenswerten Ereignisse zu verzeichnen. Russische Flieger hätten am 25. Dezember mehrmals die Batterien von Koinisto und Fahrzeuge der finnischen Küstenverteidigung sowie einige Küstenforts bombardiert. Am 25. Dezember hätten russische Flieger zahlreiche Bombenangriffe durchgeführt, denen besonders die Städte Turka, Helsingi, Tampere, Hangö, Borno, Viipuri, Käikkälä und Soravala sowie die Eisenbahnknotenpunkte Elisavaara und Moanmäki ausgesetzt gewesen seien. Die finnische Luftwaffe habe ebenfalls Bombenangriffe und Luftkämpfe durchgeführt und verschiedene Erfolge durch Abschüsse russischer Maschinen gemeldet.

### Thronrede des Kaisers von Japan

Tokio, 27. Dez. (Spezialdienst des DAB.) Die 70. Sitzung des japanischen Reichstages wurde vom Kaiser feierlich eröffnet. In seiner Thronrede stellte der Kaiser mit Genugtuung eine ständig zunehmende Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und den Vertragsmächten fest. Bei der Betrachtung des China-Konfliktes erklärte er den Einjaz der Offiziere und Mannschaften an der Front und die Geschlossenheit der gesamten Nation in der Heimat an. Die Weltlage, die mit dem Ausbruch der europäischen Feindschaften verwickelt geworden sei, erfordere eine eingehende Prüfung und energische Anstrengungen zum Ausbau aller nationalen Kräfte, um die Sicherheit des Kaiserreiches und die Stabilisierung Ostasiens zu gewährleisten. Abschließend forderte er den Reichstag angeführt der ersten Lage zur einmütigen Zusammenarbeit auf.

### Kapitän Langsdorff zu Grabe getragen

Buenos Aires, 27. Dez. Am Donnerstag, den 21. Dezember, nachmittags, ist der Kommandant des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“, Kapitän zur See Hans Langsdorff, auf dem deutschen Friedhof von Buenos Aires beigesetzt worden. Am Grabe legten der deutsche Botschafter den Kranz des Führers und der deutsche Marineattaché den Kranz des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmirals Dr. h. c. Raeder, nieder. Weitere Kränze wurden im Auftrage des Reichsaussenministers von Ribbentrop, des Flottenchefs und des Befehlshabers der Panzerschiffe niedergelegt.

An der Trauerfeier auf dem Friedhof nahm eine unübersehbare Trauergemeinde teil, darunter die Adjutanten des argentinischen Staatspräsidenten, des Kriegsministers und des Marineministers, Generalität und Admiralität und das Marine-Offizierskorps Argentiniens waren fast vollständig erschienen. Eine Reihe neutraler Mächte ließ sich durch ihre Marineattachés vertreten.

Die argentinische Bevölkerung und die deutsche Kolonie verzögerten sich zu einer der gewaltigsten Trauerkundgebungen, die man jemals in Buenos Aires erlebt hat. Als ein Vorbild soldatischer Treue wurde Kapitän z. S. Langsdorff zu Grabe getragen.

Die Ansehlichkeit der Beerdigung waren auf beiden Seiten nicht von der Volksmenge befreit, die der Abordnung der Beerdigung des „Admiral Graf Spee“ spontane Kundgebungen in menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 300 Mann und das Musikkorps des Panzerschiffes befanden sich im Trauertempel. Jektaufernde aus allen Kreisen der Bevölkerung schlossen sich an. Vor dem Friedhof stand eine Ehrenkompanie der argentinischen Marine, während am Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges die Fahnen reichsdeutscher Organisationen aufstellung genommen hatten.

Auf den Strohen des Ehrenmals ruhte der Sarg, eingehüllt in die Reichskriegsflagge, umrahmt von einer Fülle von Blumen, auf dem Sarg lagen Kränze, Degen und Orden des Toten. Der Sarg der deutschen La-Plata-Gemeinde, Marzgnst, umringt in seiner Trauerpredigt das Leben des vorbildlichen deutschen Offiziers, der bis zum letzten Atemzuge dem Wort nachgelebt hat: „Sei getreu bis in den Tod.“

Nach den Kranzniederlegungen ergriff der deutsche Botschafter von Therman das Wort und ehrte in kurzen Gebetsworten das Andenken des Kameraden Langsdorff, der in dem Deutschland aufgesetzten Ehrenmal als leuchtendes Beispiel fortleben werde. Gleichzeitig dankte er der argentinischen Regierung und dem argentinischen Volk für die zahlreichen Sympathiebeweise.

Im Namen der Beerdigung sprach dann der Erste Offizier des Panzerschiffes, Kapitän zur See Kan, und verlas ein Telegramm von Großadmiral Raeder. Der Offizier schloß mit dem Gelöbnis an den toten Kommandanten, daß die Beerdigung wie er der Parole treu bleiben werde: „Züder befehl, wir folgen.“

Den Gedanken soldatischer Treue behandelte auch der Vertreter der Vereinigung argentinischer Marineoffiziere, der dem Stolz Argentiniens darüber Ausdruck gab, einen deutschen Seemann in seiner Erde zu beerdigen.

Weitere Ansprachen von deutscher und argentinischer Seite folgten. Bei den letzten Strahlen der untergehenden Sonne wurde der Sarg in die Gruft gesenkt. Das Musikkorps des „Admiral Graf Spee“ spielte das Lied vom Guten Kameraden. Bei der Abfahrt vom Friedhof wurden den deutschen Offizieren und Mannschaften herzliche Ovationen dargebracht.

### Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 27. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bis auf geringes feindliches Artilleriefeuer herrschte auch am zweiten Weihnachtstiertag an der Front Ruhe.

### Vor der Westküste Englands versenkt

London, 27. Dez. Der englische Dampfer „Stanholme“, 2472 Tonnen, wurde am Montag an der Westküste Englands von einem deutschen U-Boot versenkt. Jekn Mann der Besatzung wurden gerettet.

### Die deutschen Jagdflugzeuge überlegen

Amsterdam, 27. Dez. Die bekannte englische Zeitschrift „Statesman an Nation“ macht im Zusammenhang mit der Luftschlacht, die kurz vor Weihnachten über der Deutschen Bucht stattfand, dem britischen Luftfahrtministerium den offenen Vorwurf, es habe hinsichtlich der Veröffentlichung der Nachrichten über diese Schlacht schwere Fehler begangen. Man habe „von Anfang an einen vollen und ehrlichen Bericht, auch den eines jeden Rückschlages veröffentlichen sollen“. Das Blatt schließt aus dieser nachrichtlichen Behandlung des Luftkampfes durch die amtliche britische Stelle weiter, daß die deutschen Jagdflugzeuge den englischen Flugzeugen überlegen seien.

### Militärische Bilanz zum Jahresende

Deutschlands soldatische Überlegenheit bestätigt

Berlin, 27. Dez. Von besonderer Seite wird uns geschrieben: England haben es die Völker zu danken, wenn heute wieder die Waffen in Fragen entschieden, die auch auf friedlichem Wege geregelt werden könnten. Vor einem Jahr schien die Vernunft gefloht zu haben, als in letzter Minute der drohende bewaffnete Konflikt vermieden wurde. Diesmal wollte England den Krieg, und was dem tschechischen Volk erspart blieb, das wurde Polens Schicksal. Unter den Hammerhieben der deutschen Wehrmacht brach das polnische Staatsgebilde zusammen. Nun stehen sich seit Monaten im Westen des Reiches die feindlichen Armeen gegenüber. Die überraschende Ruhe an dieser Front darf nicht hinwegtäuschen über die Größe der militärischen Anstrengungen und die Gewalt der versammelten Energien. Im Norden Europas ist seit einigen Wochen eine neuer Kriegsschauplatz entstanden. Man darf bezweifeln, daß Finnland den Waffengang mit dem großen russischen Nachbarn gemocht hätte, wenn nicht auch hier England Del ins Feuer geschossen hätte. Welt England es wollte, regiert Mars am Jahreswechsel die Stunde.

Deutschlands Wehrmacht hat das Vertrauen, das der Führer und mit ihm das ganze deutsche Volk in ihr können gesetzt hat, in den hinter uns liegenden ersten Monaten des Krieges nicht enttäuscht. Seit dem Frühjahr 1939 harte sich der Verdacht verhärtet, daß Polen, angepöppelt durch die gewissenlosen Garantieverprechen seiner Freunde, bereit sei, an die Waffen anstatt an die Vernunft zu appellieren. Damit wurde es Pflicht der deutschen Führung, sich für die Möglichkeiten eines bewaffneten Konfliktes zu rüsten. Polens militärische Pläne waren keinesfalls rein defensiv. Konnte man vielleicht auch die Prophezeiungen einer phantastischen Presse über eine entscheidende Vernichtungsschlacht vor den Toren Berlins als eine chauvinistische Uebertreibung ansprechen, so glaubte doch auch die Führung des polnischen Heeres, Danzig und Ostpreußen besetzen und dem Reich freitig machen zu können. Es sollte anders kommen. Schon am dritten Tage der Kampfhandlungen war der Korridor endgültig nach Norden abgeriegelt; die dort kämpfenden polnischen Truppen waren versprengt. Mit weit ausholender Jangsbewegung packten die deutschen Heeresgruppen die übrigen polnischen Armeen. Der amtliche deutsche Bericht vom 8. 9. sagt, daß die Operationen diesen Charakter einer Verfolgung angenommen hätten. Zwei Tage später finden sich zwei Namen in dem Bericht des OAB, die inwieweit in die Kriegsgeschichte eingegangen sind: Radom und Kutna. Am 14. September bereits kann das vorläufige Ergebnis der „Vernichtungsschlacht von Radom“ gemeldet werden. Hartnäckiger wehrt sich der Feind im Weichselbogen, doch unerbittlich erfüllt sich auch hier sein Schicksal. Am 20. September fällt das OAB. fest, daß sich die siegreiche Schlacht im Weichselbogen, die etwa eine Woche vorher bei Kutna begann und sich dann nach Osten gegen die Bura zog, als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten erweisen habe. Das war das Ende! Die „18 Tage“ des polnischen Feldzuges sind inzwischen in der ganzen Welt zu einem Begriff geworden. Mit berechtigtem Stolz kann das OAB in dem späteren Abflugbericht feststellen, daß die Schnelligkeit der deutschen Operationen und die Größe des Gesamterfolges in der Kriegsgeschichte einzig dastehen. Junge Jahrgänge Schulter an Schulter mit „Ältern“, die ihre Feuertaufe vor mehr als 20 Jahren in den Schlachten des Weltkrieges empfangen haben, modernste Neuerungen der Waffentechnik in enger Zusammenarbeit mit den althergebrachten Waffen, alles liegt sich zusammen nach dem Befehlen einer willensstarken Führung und befeht von dem einzigen Wunsch, zu siegen. Einzeln zu nennen, hieße das Verdienst der anderen zu unrecht schmälern. Sicher ist das eine, daß die deutsche Wehrmacht als Ganzes wie jeder ihrer einzelnen Kämpfer erheblich gestärkt aus diesem Waffengang hervorgegangen ist. Nicht nur, daß die Führung, der heute allein schon aus dem Problem der Motorisierung und als Folge der kürzlich fortgeschrittenen Waffentechnik ständig neue Aufgaben erwachsen, aus diesem Feldzug Erfahrungen heimgebracht hat, die ihr bei der Lösung ihrer weiteren Aufgaben zugute kommen, auch der Truppe verleihen die gewonnenen Erfahrungen und das Bewußtsein der eigenen Stärke wie das der Leistungsfähigkeit ihrer Waffen neue zusätzliche Kräfte.

England als den wahren Kriegstreiber erkennen, bedeutet den Entschluß, es selbst die Härte des Krieges fühlen zu lassen. Es ist nicht damit getan, die deutschen Kräfte gegen feindliche Angriffe aus der Luft oder zur See zu verteidigen. Die großen Verluste, die unsere Kriegsmarine England im Handelskrieg beigebracht hat, geben an die Nerven des Krämervolkes. Rings um die kalte Insel breitet sich ein gewaltiger Schiffsfriedhof und kein Tag vergeht, ohne daß neue Opfer von der Meeresoberfläche verschwinden. Wir wissen, daß England den Griff unserer Kriegsmarine nach seinen unentbehrlichen Zufahren nicht nur vor dem eigenen Knie, sondern auch weit draußen auf den Ozeanen zu spüren bekommt. Wo immer überdies deutsche See- oder Luftkreistrafik Einheiten der englischen Kriegslotte zu Geficht bekamen, gingen sie zum Angriff über. Nichts spricht stärker für die Schwere der Verluste der englischen Kriegslotte als das ängstliche Schweigen, in das sich die verantwortlichen Männer in London hüllen. Man wagt es nicht, Niederlagen wie die im Luftkampf in der Deutschen Bucht am 18. 12. bekannt zu geben. Man fürchtet nicht nur den niederschmetternden Eindruck der ungeheuren eigenen Verluste, sondern auch das Bekanntwerden der Überlegenheit der deutschen Luftwaffe hinsichtlich des Kampfes und des Könnens.



der Befragungen. Bis jetztzeit die Nachrichten über den starken Anteil der deutschen Luftwaffe an der schnellen Beendigung der feindlichen Operationen in Polen bekannt wurden, verachtete man, diese Leistungen zu danken.

Wir verdanken den ersten vier Kriegsmontaten zwei wertvolle Erkenntnisse. Die eine ist die Befähigung unseres alten Wissens um die soldatische Ueberlegenheit des deutschen Volkes. Die zweite ist die reifliche Klarheit über das Kriegsziel Englands: Deutschland soll vernichtet werden. Die selbstverständliche Folgerung aus diesem Wissen ist der ruhige Entschluß, das Letzte einzusetzen, bis der Kampf freudig entschieden ist.

### Rudolf Heß an eine unverheiratete Mutter

Patenkassen der NSDAP für Kinder vor der Ehe gefallener Kriegsväter. — Höchste Befehl: Erhaltung des deutschen Volkes

Wie die NSDAP meldet, hat Rudolf Heß einen an ihn gerichteten Brief einer jungen Frau, deren Verlobter, von dem sie ein Kind erwartet, in Polen gefallen ist, zum Anlaß genommen, in einer grundsätzlichen Antwort zum Problem der unverheirateten Mutter Stellung zu nehmen.

In dem Brief der jungen Frau heißt es: „Ich hatte großes Unglück, mein Verlobter ist in Polen gefallen. Am ... hat er die Feldwebelprüfung mit Erfolg bestanden und wollte als Leutnant der Reserve ausscheiden. Und als ich von meinem Verlobten Abschied nahm, war es noch Frieden. Mein Verlobter war voller Schwermut und Zuversicht. Er war auch bei Ostpreußen und dem Sudetenland dabei, und er sagte mir: „Ich werde wiederkommen, ich lasse dich nicht allein, im Ernstfall könnte er mir wochenlang nicht schreiben. Ich wartete immer auf Nachrichten. Ich steute mich auf das Gebändnis, das ich ihm machen werde, wenn er vom Polenfeldzug zurückkommt. Nach sechs Wochen kamen meine Briefe mit dem Vermerk „Gefallen für Großdeutschland“ zurück. Unser inniges Verhältnis ist zerfallen, Weihnachten wird für mich furchtbar traurig werden. Dazu die große Sorge um die Zukunft. Warum ist das Schicksal so grausam mit mir, hätte es uns wenigstens Zeit gelassen zu einer Kriegstrauung: das Kleine und ich hätten seinen Namen. Und durch die Pension könnte ich das Kind bei mir haben und mit der Zeit könnte ich mich doch eingermahnen über den großen Verlust. Ganz besonders schwer fällt es mir, daß das Kind unehelich geboren wird, mit wieviel Angst sehe ich der schweren Stunde entgegen. Kein Mensch wird bei mir sein und mich im Krankenhaus besuchen. Unter allen Müttern werde ich die unglücklichste sein. Zu gern würde ich Ihnen das Bild vom Vater des Kindes beilegen, aber es ist doch das einzige, was ich besitze. Allerdings können Sie sofort feststellen, daß es sich lohnt, von diesem Manne, von diesem tapferen deutschen Soldaten ein Kind zu besitzen.“

#### Die Antwort des Stellvertreters des Führers

Diesen Brief hat Rudolf Heß mit einem Schreiben beantwortet, das der Öffentlichkeit übergeben wird, weil die Antwort des Stellvertreters des Führers jenseitig die Frage beantwortet, welche Einstellung ein Nationalsozialist zu dem angeschnittenen Problem einnimmt, das besonders in der Zeit des Krieges nicht nur das Einzelgeschick berührt, sondern die ganze Nation unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung wertvoller deutschen Blutes angeht. Rudolf Heß' Antwort hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrte Frau H. ... Ihren Brief habe ich mit besonderer Anteilnahme gelesen. Sie schreiben mir darin, daß Ihr Verlobter, von dem Sie ein Kind erwarten, gefallen ist, ohne daß Sie ihm noch ins Feld Nachricht vom Werden des jungen Lebens hätten geben können. Und Sie schreiben weiter, daß Sie Sorgen haben um Ihre Zukunft und um die Zukunft Ihres Kindes. Daß Sie sich so wertensvoll an mich wenden, hat mich gestreut. Ich verspreche Ihnen, daß ich alles tun werde, damit Sie und das Kind, das Ihnen der Mann hinterläßt, der für Sie das Liebeste auf der Welt gewesen ist, und der für uns alle stol, nicht in Not geraten.“

Ich erkläre mich bereit, die Patenkassen zu übernehmen in dem Wissen: Mit dem Kinde, das Sie erwarten, geben Sie und gibt Ihr Verlobter über sein eigenes Leben hinaus das Höchste, was Sie für die Fortentwicklung unseres Volkes geben können: ein junges Leben. Sie und Ihr Kind werden vorzugsweise in der gleichen Weise behandelt werden, als sei die Ehe schon geschlossen gewesen. Ihr persönliches Los ist der Anlaß, daß grundsätzlich für alle jungen Mütter in Ihrer Lage eine entsprechende Regelung getroffen wird. Die nationalsozialistische Bewegung steht in der Familie stets die Keimzelle des Volkes. Sie wird von diesem Grundgedanken ebensowenig abgehen wie von irgendeinem anderen. Die NSDAP hat für die Familie, ihre Erhaltung und ihre Pflege und besonders für die Freude am Kind in der Familie viele entscheidende Dinge getan und wird es auch weiterhin tun. Das gehört zu ihrem unabänderlichen Programm!

In dem Bewußtsein, daß die nationalsozialistische Weltanschauung der Familie die Rolle im Staat gegeben hat, die ihr gebührt, können in besonderen Notzeiten des Volkes besondere, von den Grundregeln abweichende Maßnahmen getroffen werden. Gerade im Krieg, der den Tod vieler bester Männer fordert, ist jedes neue Leben von besonderer Bedeutung für die Nation. Wenn daher rassistisch einwandfreie junge Männer, die ins Feld rücken, Kinder hinterlassen, die ihr Blut weitertragen in kommende Geschlechter, Kinder von gleichfalls ergebundenen Mädchen des entsprechenden Alters, mit denen eine Ehezeit aus irgendeinem Grunde nicht sofort möglich ist, wird für die Erhaltung dieses wertvollen Gutes gesorgt werden. Bedenken, die in normalen Zeiten ihre Berechtigung haben, müssen hier zurücktreten.

Diesen Kindern wird bei der Eintragung in das Standesamtsregister — sofern nicht inwärtigen schon die Ehe geschlossen wurde — an Stelle des Namens des Vaters oder zum Namen des Vaters die Bezeichnung „Kriegsvater“ gesetzt werden. Die Mutter wird unter Beibehaltung ihres Mädchennamens mit „Frau“ bezeichnet und angerechnet werden. Mutter und Kind werden die Frage nach dem Vater freien Blickes damit beantworten können, daß er ein „Kriegsvater“ war. Auf Wunsch der Mutter wird die NSDAP den Kindern von „Kriegsvätern“ vorzuziehen, die es für ihre nationalsozialistische Ehrenpflicht halten, diesen ihre Fürsorge anzubieten zu lassen. Ich glaube jedoch, daß in vielen Fällen die Großeltern des „Kriegsvaters“ dies als ihre schöne Aufgabe ansehen werden. Wo materielle Schwierigkeiten bestehen, wird der Staat seine Beihilfe leisten.

Wie schnell unter dem Einfluß der neuen Zeit und eines tiefgreifenden Erlebens die Einstellung zu althergebrachten Ueberlieferungen sich wandeln und einer großzügigeren Auffassung Platz machen kann, beweist die Tatsache, daß viele Eltern Gesellen den Wunsch geäußert haben, ein Kind, das nicht in einer Ehe geboren wurde, an Stelle des für die Nation gegebenen

Sohnes aufziehen zu können. Ich bin überzeugt, daß meine Einstellung in kurzer Zeit in ganzen deutschen Volke geteilt werden wird, und daß dann auch das ganze deutsche Volk künftig zu all jenen Müttern steht, die über die Grenzen vordringen, die notwendig bürgerlicher Sitten und Gewohnheiten hinaus beitragen, die Blutopfer des Krieges auszugleichen — so wie die Landbevölkerung seit jeher schon eine freiere Einstellung zu dem Problem des unehelichen Kindes gezeigt hat.

Sie dürfen es mir glauben, daß es auch mir selbst nicht leicht geworden ist, mich von Ueberlieferungen frei zu machen, die ein Leben lang selbstverständlich für mich waren. Aber als Nationalsozialist weiß ich: Das höchste Gesetz im Krieg wie im Frieden lautet: Erhaltung des Volkes. Diesem obersten Gesetz haben sich alle anderen Gesetze, Gebräuche und Anschauungen unterzuordnen und anzupassen. In Kriegzeiten erhebt die Einstellung zum Töten aus dem Selbsterhaltungstrieb der Nation heraus eine Wandlung von Grund auf. Eine gleiche Wandlung von Grund auf muß künftig in Kriegsjahren und in den Zeiten nach dem Kriege die Einstellung der Allgemeinheit zu unverheirateten Müttern und zu Kindern erfahren, die nicht in einer Ehe geboren werden — wiederum aus dem Selbsterhaltungstrieb der Nation heraus. Was hätte es, wenn ein Volk sagte, durch die Opfer für den Sieg aber den Volkstod fürhe! Ich meine, jede Frau, die in der Geborgenheit einer glücklichen Ehe Freude und Sorge über ihre Kinder mit dem geliebten Manne teilen kann, wird besonderes Versehen und Mitleidsfinden einer Mutter entgegenbringen, die mit ihrem Kinde allein den Lebenskampf führen muß. Unser Volk und die ganze Menschheit könnte viele bedeutende Persönlichkeiten nicht ihr eigen nennen, wenn es nur in der Ehe geborene Kinder gegeben hätte und gäbe. Was hätte es für unser Volk bedeutet, wenn der Vater Karls des Großen, da er unehelich war, nicht zur Welt gekommen wäre und demzufolge auch sein Sohn nicht, eine der größten Führergestalten unserer Geschichte!

Wieviel ärmer wäre die Welt, würde Leonardo da Vinci, Rott „unehelich“ geboren, überhaupt nicht geboren sein! Wieviel ärmer wäre die Welt, hätte er seine unsterblichen Werke nicht geschaffen, vor denen seit Jahrhunderten die Menschheit bewundernd steht und vor denen auch künftige Generationen bewundernd stehen werden! Um wieviel reicher wäre die Welt ärmer, wäre der Kämpfer des deutschen Humors, Wilhelm Busch, nicht geboren worden, weil sein Vater ein uneheliches Kind war und demgemäß nach überlieferten Anschauungen lieber nicht hätte zur Welt kommen sollen! Was wäre gar die preussische Armee ohne einen unehelichen Helden! Was wäre Preußens Schicksal ohne diesen Mann! Wäre es ein Ausgleich, wenn dafür eine These der gesellschaftlichen Moral gestellt hätte?! Es besteht kein Zweifel darüber, daß es gut gewesen ist für die Welt und für Deutschland, daß alle diese Männer geboren wurden. Die Frage, ob sie außerhalb oder vor der Ehe geboren wurden, ist vor der Geschichte belanglos geworden. Ja, es hat sichtbar auf diesen Männern der Segen des Herrgotts gerührt. Und es ist meine feste Ueberzeugung, daß er auch den Kindern seinen Segen nicht entzieht, die in den Notzeiten eines Krieges ihrem Volke geschenkt werden nach anderen als den uns sonst gewohnten Gesetzen.

Selbstfalls darf heute eine Frau, die es in den unruhigsten Verhältnissen eines Krieges bewußt auf sich nimmt, uneheliche Mütter zu werden und vielleicht zu bleiben — eine Frau, die sich ein Kind wünscht und sich zu ihm bekennt, keine mindere Achtung erfahren. Das entsprechende Alter, gesunde Eheanlage und die Verbindung mit einem gleichfalls rassistisch hochwertigen Mann, den sie so liebt und als so wertvoll kennt, daß sie von dem Wunsch, wenn es sein kann, mit ihm verheiratet zu sein und in ihm den Vater ihrer Kinder zu sehen, ganz erfüllt ist, sind die selbstverständliche Voraussetzung für ihre ungeschmälerte Ehre. Eine solche Frau geht einen schweren Weg. Sie weiß, daß sie und ihr Kind aller Voraussicht nach die Geborgenheit der Familie, den Schutz des Mannes und Vaters entbehren müssen. Aber sie weiß auch: Besser sie zieht ein Kind unter noch so schwierigen Verhältnissen auf als gar nicht. Es ist heute selbstverständlich, daß eine Frau und Mutter, die verwitwet oder geschieden ist, erneut eine Ehe eingehen kann. Ebenso selbstverständlich wird sein, daß eine Frau, die ein „Kriegskind“ ihr Eigen nennt, eine Ehe einzugehen vermag mit einem Manne, der nicht der Vater dieses Kindes ist und der gerade in der Mütterlichkeit der Frau die Grundlage einer ehelichen Lebensgemeinschaft sieht. Die Familie ist die Grundzelle des Staates: Aber besonnenem Verstand darf ein Volk besonders während eines Krieges nicht darauf verzichten, sein rassistisch gelandetes Erbgut in höchstmöglichem Ausmaß weiterzutragen und zu erhalten.

Höher als alle von Menschen erdachten Prinzipien, höher als alle Sitten, die zwar der Ausdruck einer anerkannten Wohnbarkeit, nicht aber der Ausdruck der Sittlichkeit an sich sind, und höher gar als Vorurteile steht das Wohl der Gesamtheit, steht das Leben des Volkes. Der höchste Dienst, den die Frau der Gesamtheit leisten kann, ist, beizutragen zur Fortentwicklung der Nation in rassistisch gelandeten Kindern. Seien Sie glücklich, daß es Ihnen vergönnt ist, diesen höchsten Dienst für Deutschland zu leisten! Seien Sie dankbar, daß der Mann, den Sie lieben, in Ihrem Kinde fortlebt!

Heil Hitler!  
Rudolf Heß

### 196 Tote des Eisenbahnunglücks in Genthin

Berlin, 27. Dez. Die Zahl der Todesopfer des folgenschweren Eisenbahnunglücks in Genthin hat sich immer noch erhöht. Durch den Tod zahlreicher Schwerverletzter ist die Zahl der Toten bis auf 196 gewachsen. Noch schwerere weitere Schwerverletzte in Lebensgefahr. Da die Namen einiger Getöteter noch nicht haben festgestellt werden können, arbeiten Sachkommissionen der Kriminalpolizei im Verein mit der Anstaltsverwaltung der Reichsbahn in Genthin an der Identifizierung der Leichen. Zur Aufstellung einer Liste an die schwer betroffenen Angehörigen stehen alle Reichsbahndirektionen (Pressebüro) und die Anstaltsverwaltung im Bahnhof Genthin jederzeit zur Verfügung.

### Italienisches Flugzeugunglück

Das Flugzeug der neu eröffneten Linie Rio de Janeiro — Rom verunglückt — Sieben Insassen getötet

Rom, 27. Dez. Die italienische Luftfahrt wurde von einem schweren Unglück betroffen. Das Flugzeug „I-MP-1“, das die neue Linie Rio-Rom eröffnete und in Rio de Janeiro zum Transatlantikflug gestartet war, mußte in Französisch-Marokko notlanden und ging dabei in die Brüche. Die vier Mann Besatzung und die drei Passagiere, ein italienischer und zwei brasilianische Journalisten, sind dabei ums Leben gekommen.

Der Unfallfall sei, wie es in einem Bericht heißt, ausschließlich auf die außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen.

### Zwei Gewaltverbrecher hingerichtet

Berlin, 27. Dez. Am 23. Dezember 1939 ist der 35jährige Franz Schrauffetter und der 30jährige Gieslin Kaufner aus Wälsheim bei München hingerichtet worden, die durch Urteil des

Sondereren Straßensatz des Reichsgerichts vom 18. Dezember 1939 wegen gemeinschaftlichen Totschlages und Verbrechens gegen die Bevölkerung gegen Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden waren.

Schrauffetter und Kaufner, zwei vielfach vorbestrafte Verbrecher, überfielen nach einem vorausgegangenen Wirtshausstreik einen Arbeitskameraden in der gemeinschaftlichen Wohnung und martierten ihn in grauämlicher Weise zu Tode.

### Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 27. Dez. Am 23. Dezember 1939 wurde der am 1. Oktober 1918 geborene Paul Lehmann hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichts für den Oberlandesbezirk Braunschweig vom 24. November 1939 wegen Verbrechens gegen Paragraph 4 der Verordnung gegen Volksgefährdung vom 8. September 1939 zum Tode verurteilt worden war. Lehmann hatte am Abend des 17. Oktober 1939 zwischen Bronzendorf und Künern eine SA-Gruppenführerin, die nach Ausübung ihres Dienstes allein auf ihrem Rad nach Hause fuhr, überfallen und gemordet. Er hatte sich hierbei junger gemacht, daß die Strafe infolge der Kriegsverhältnisse nur wenig befristet war.

### Zehn Jahre Zuchthaus für eine Veräterin am Deutschtum

Berlin, 27. Dez. Das Sondergericht in Königsberg verurteilte die Ehefrau Martha Sattler aus Wittberg, Kreis Insterburg, zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, weil sie geschlechtliche Beziehungen zu einem polnischen Kriegsgefangenen unterhalten hatte. Die Bestrafung erfolgte auf Grund des Paragraph 4 der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes vom 25. November 1939. Durch diese Vorschrift wird der Umgang mit Kriegsgefangenen mit Gefängnis und in schweren Fällen mit Zuchthaus bedroht, wenn er in einer Weise erfolgt, die das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt. Das Urteil des Sondergerichts Königsberg stellt eine eindringliche Warnung für alle Elemente dar, die während des Existenzkampfes unseres Volkes ihr Deutschtum vergessen und den Stolz des Volkes verletzen.

### Streikwelle in Belgien

45 000 Bergleute legen die Arbeit nieder

Brüssel, 27. Dez. Die Streikwelle in der belgischen Bergwerksindustrie hat sich weiter ausgedehnt. Insgesamt befinden sich jetzt 45 000 Bergleute im Streik. Der belgische Landwirtschaftsverband „Boerenbond“ bejahte sich auf seiner Jahresversammlung in Lüttich mit den Folgen der britischen Blockade für die belgische Landwirtschaft. Präsident Malle erklärte, daß sich die belgische Rohstoffindustrie, darunter besonders die Einfuhr an Viehfutter, im günstigsten Falle (!) um 50 v. H. verringern würde. Diese Entwicklung werde sich ungünstig auf den Rind- und Schweinebestand auswirken. Der Redner sah auch die Möglichkeit einer weiteren Verschärfung der britischen Blockade ins Auge, durch welche die belgischen Lebensmittelinflüsse um drei Viertel verringert würden.

### Schweres Erdbeben in Casablanca

Zahlreiche Gebäude eingestürzt

Sowila, 27. Dez. Die bedeutende Hafenstadt Casablanca an der Westküste von Französisch-Marokko ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Mehrere heftige Erdstöße, die sich kurz hintereinander wiederholten, führten zum Zusammensturz wichtiger Gebäude, wie der Regierungsbank sowie zahlreicher Moscheen und Wohnhäuser. Die Zahl der Opfer soll beträchtlich sein. Die Bewohner der eingestürzten Häuser lagern trotz strenger Kälte auf freiem Felde.

## Küttert die hungernden Vögel!

### Tommy, Poilu und Friz

Ueber Spitznamen der Soldaten

Was ein Tommy oder ein Poilu ist, das wissen wir alle, die wir heute wie vor 25 Jahren Frontberichte lesen oder hören.

Ein Tommy ist ein englischer Soldat. Tommy ein Sammelname für alle englischen „Kämpfer“. Es liegt deshalb die Benennung nahe, dieser Name habe einen heroischen, zumindest aber einen kriegerischen Ursprung. Das ist aber ein großer Irrtum. Tommy ist die Koseform von Thomas und in England ebenso geläufig wie bei uns Hans. Und wie bei uns mancher Hans den Familiennamen Schulte oder Müller tragen kann, kann ein Engländer Atkins heißen. Tom Atkins wäre also etwa das, was in Deutschland Hänchen Schulte wäre. Und diesen englischen Allerweltensnamen hat die englische Militärbehörde als Thomas Atkins auf ein militärisches Formularmuster gesetzt. Nach diesem Schemafeldern Thomas Atkins heißen seitdem alle englischen Soldaten eben Tommy. Mit kriegerischen Leistungen hat das durchaus nichts zu tun!

Anders liegen die Dinge beim Poilu. Poilu ist überhaupt kein Name, sondern ein Eigenschaftswort. Es heißt (sonst wie „der Behaarte“ oder der „Kraushäutige“). Und das hat einen sehr kriegerischen Hintergrund. Denn der im Schützengraben liegende Franzose hat keine Zeit zum Koffieren, kann seinen im Frieden so geliebten und gepflegten Bart an der Front nicht so sorgfältig behandeln, wie man es sonst an ihm gewöhnt ist. Er hat keine Zeit dazu wie etwa der Tommy, er muß kämpfen. Kein Wunder, daß er da aus dem Weltkrieg wie ein erwachsener Struwwelpeter heimkam und man ihn etwas entsetzt poilu, d. h. haarig fand. Das Wort wurde, zumal auch die Deutschen die Tapferkeit ihrer französischen Gegner durchaus anerkannten, zu einem ehrenvollen Spitznamen — und seit dem Weltkrieg heißt jeder französische Frontkämpfer Poilu.

Und der dritte, der „Friz“? Das ist natürlich der deutsche Soldat. Der deutsche Weltkriegsoldat. Wir kennen diesen Sammelnamen nicht. Wo und wie er im Weltkrieg entstand, ist ebenfalls noch unbekannt. Tatsache ist nur, daß die Franzosen — weniger die Engländer — den deutschen Soldaten kurzweg häufig Friz nannten. Möglich, daß viele unserer Weltkriegshelden den Namen Friz trugen, es ist aber auch denkbar, daß geschichtlich gebildete Gegner beim Begriff Friz auf den großen König, den Friz, dachten und nun diesen Namen kurzweg auf alle Deutschen übertrugen, deren eigentliche Namen ihnen ja nicht geläufig waren. Trifft das zu, dann wäre der „Friz“ eine Anerkennung gewesen, wie unsere modernen Frontkämpfer sie nicht schöner hätten denken können. Aber wie gesagt, das ist nur eine Hypothese.

W. E.



# Aus Nagold und Umgebung

Frei ist nur ein Volk, welches stark genug ist, seine Freiheit zu behaupten, und stark wird es durch Einigkeit.  
Schmuth v. Mistke.

28. Dezember; 1908 Messina durch Erdbeben zerstört.

## Haushaltsplan 1939

Die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung des Gemeinderats, die heute um 5 Uhr stattfindet, lautet: Beratung des Haushaltsplans 1939.

## Neues aus Altem

machte die Frauenarbeitsstätte

**Ausstellung in den Schaukästen der Buchhandlung Jaizer**  
In den Schaukästen der Buchhandlung Jaizer hat die Frauenarbeitsstätte eine Reihe von hübschen Kleidungsstücken ausgestellt, die einen bemerkenswerten Fingerzeig geben, wie man, was in der jetzigen Kriegszeit sehr am Platze ist — Neues aus Altem fertigt und zweckdienliche Dinge herstellt, ohne daß man einen Bezugshinweis benötigt. So sehen wir, wie aus alten Kollerbenzen ein modernes Nachthemd wurde, wie man Unterhosen zu einem Kinderhemd zusammenfügte, wie man aus einem Mantel und Stoffresten ein schönes Kleid machte, wie man eine Tischdecke aus alten Leinenhemden schneiderte usw. Die ausgestellten Sachen sollten sich unsere Frauen anschauen, sie werden ihnen sicherlich mancherlei Anregung geben.

## Was bekommt man diese Woche?

Die bezugsfähigsten Nährmittel

An Lebensmitteln, die nicht mengen- und datumsmäßig auf den einzelnen Kartenabschnitten verzeichnet sind, können in der Woche vom 25.—31. D. J. als Normalration für eine Person auf die Nährmittelliste folgende Mengen (ohne Gewürze) bezogen werden: Nährmittel art 1 (Zweigwaren, Grieß, Reis, Vasermehl usw.) auf die Abschnitte N 1—10 = je 25 gr, Weizenmehl auf die Abschnitte N 11—10 = je 25 gr, Weizenmehl auf die Abschnitte N 13 und 29 = je 25 gr, N 4 = 25 gr, Reis auf die Abschnitte N 33 und 34 = je 25 gr. Alle Abschnitte sind bis 14. Januar gültig, aufgenommen N 1—10, die bis 31. Dez. befristet sind. Die in der letzten Versorgungszeit gewährte Sonderzuteilung von 125 gr Butter wird bis 31. Dez. gewährt. Die Abgabe erfolgt an Kinder bis zu 14 Jahren auf den Abschnitt F 6 der jeweiligen Reichsfettskarte und an Erwachsene auf den Abschnitt „Sonderzuteilung“. Für Kinder bis zu 14 Jahren wird auf die Abschnitte F 6 der Reichsfettskarte je 20 gr Kakaopulver abgegeben. Die Abschnitte sind während der ganzen Versorgungszeit einlösbar. Auf den Abschnitt F 8 der jeweiligen Reichsfettskarte erhalten alle Kinder bis zu 14 Jahren je 125 gr Kunstbrot.

## Polizeistunde in der Silvesternacht

Nach einer Anordnung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei ist für die Silvesternacht die Polizeistunde auf 1 Uhr festgesetzt worden.

In Anbetracht des Charakters der Zeit wird von allen Volksgenossen erwartet, daß Silvesterfeiern in würdiger Form abgehalten und Ausschreitungen vermieden werden.

Das Abbrennen von Feuerwerkskörpern und ähnlichen Erzeugnissen sowie die Verwendung von sogenannten Scherzartikeln ist verboten. Ebenso wird jedem Volksgenossen angeraten, übermäßigen Alkoholgenuß im Hinblick auf die Verdunstung und die sich daraus ergebenden Verkehrsgefahren im eigenen Interesse zu vermeiden. Gegen Betranke wird härtestens eingeschritten.

## Weihnachten vor 100 Jahren

Ueber die Weihnachtstage 1839 schrieb das Intelligenzblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt, Horb und Herrenberg: „Es ist gut, daß wir Menschenkinder den geschriebenen Kalender hatten, sonst hätten wir fast nicht gewußt, ob Weihnachten so warm eingetretet werden sollte. Die nur den ungeschriebenen haben, waren wirklich irre geworden, nämlich die Oberdeutschen, die aus ihren Knospengaugen an zu blinzelten und die Finken, die bei uns das Schlagen wieder probierten. In Eichenach war es am Christtag noch wärmer als in Nagold; dort schmärmten bereits die Bienen. In München brauchten am Weihnachtsabend die Stuben nicht geheizt zu werden und im Freien wars wie sonst im April“. Das warme Wetter hielt auch im Januar noch an. Scheinbar gut trockener Hopfen ging in Gärung über und verdarb. Auch sonst hatte die milde Witterung mancherlei nachteilige Folgen. In Ostdeutschland zog im Januar vorübergehend Winterwetter ein. Selbst auf dem Riesengebirge tanzten aber Mitte Januar die Räden und sonnten sich die Schmetterlinge. Dagegen herrschte in St. Petersburg so grimmige Kälte, daß 35 Menschen auf der Straße und 29 in den Häusern erfroren.

**Keine Gewerbesteuer bei Betriebs einstellen wegen Einberufung.** Wenn der Unternehmer eines Gewerbebetriebes zum Wehrdienst einberufen wird, so wird dadurch die Gewerbesteuerpflicht nicht berührt, wenn der Betrieb, z. B. durch Angestellte oder Familienangehörige, für Rechnung des Unternehmers weitergeführt wird. In einem gemeinsamen Erlaß des Reichsfinanz- und des Reichsinnenministers wird angeordnet, daß die Gewerbesteuerpflicht jedoch erlischt, wenn mit der Einziehung des Unternehmers zum Wehrdienst der Betrieb tatsächlich eingestellt wird. Die tatsächliche Einstellung ist anzunehmen mit dem völligen Aufhören jeder werdenden Tätigkeit. Die Einziehung einzelner rückständiger Forderungen aus der Zeit vor der BetriebsEinstellung gilt nicht als Fortsetzung der Betriebsfähigkeit.

**Ein Neujahrswunsch der Reichspost.** Die Deutsche Reichspost bittet, die Neujahrswünsche möglichst nicht erst in letzter Stunde einzuliefern, damit die Glückwünsche nicht verfehlet beim Empfänger eintreffen. Die Sendungen müssen die genaue Anschrift des Empfängers tragen. Die volle Anschrift des Absenders sollte ebenfalls nie fehlen, damit unzustellbare Sendungen folglich dem Absender zurückgegeben werden können.

**Kenntnisse als Postausweis.** Der Reichspostminister gibt bekannt, daß die Kenntnisse als vollgültiger Ausweis für Postzwecke zugelassen wird.

## Ehrgang verdienter Arbeitskameraden

**Obhausen.** Beim Weihnachtsbetriebsappell der Firma Engelen, Möbelfabrik, wurde auch die Ehrgang der verdienten, über 25 Jahre im Betrieb tätigen Arbeitskameraden L. Weimer, Fr. Waidlich, R. Sprenger und Gg. Krauß vorgenommen. Betriebsführer W. Enkhen dankte ihnen besonders herzlich für ihre langjährige, treue Mitarbeit und überreichte ihnen ein ansehnliches Geldgeschenk. Die Gefolgschaftsmitglieder, die zurzeit der Wehrmacht angehören und sich im Urlaub befinden, waren auch anwesend. Sämtliche Arbeitskameraden wurden reich beschenkt. Der Betriebsobmann würdigte die Verbundenheit zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft und überreichte den Jubilaren im Rahmen der Gefolgschaft ein Geschenk. Der Ortshandwerksmeister, welcher dem Betriebsappell ebenfalls beiwohnte, dankte den Jubilaren für ihre langjährige Mitarbeit in diesem Betrieb, hob die gegenseitige Verbundenheit hervor und ermahnte die anderen Arbeitskameraden, diesen Jubilaren nachzuahmen. Betriebsführer G. Krauß sprach im Namen der Gefolgschaft und versprach, der Firma die Treue zu halten. Zum Schluß bedankte sich Betriebsführer W. Enkhen bei seinen Arbeitskameraden, hat sie, auch fernertun mitzuarbeiten, und brachte ein dreifaches Sieg Heil auf unseren Führer aus.

## Weihnachtsfeier

**Waldberg.** Auf Einladung von Liedertanz, Turnverein und Kriegerkameradschaft versammelte sich am Abend des Weihnachtsfestes die Bürgerhaft mit den Waldberger Urlaubern und den hier zu Gast weilenden Soldaten im „Hirsch“ zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier. Der feierlich geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Stadtkapelle den Eröffnungsmarsch spielte. Bürgermeister Frau er würdigte in seiner Begrüßungsansprache die Festigkeit der inneren Front, wies auf die heutige Verarmung zum Ausdruck kommene, gedachte in Dankbarkeit unserer tapferen Heldengräber und der sicheren Führung Adolf Hitlers und wünschte den Kameraden der Wehrmacht, sie möchten in der heutigen Feier einen — wenn auch unvollkommenen — Ersatz für die Feiern in ihrer Heimat finden. Der Führer der Kriegerkameradschaft, Herrmann, lenkte die Reden auf die Führer von Partei und Wehrmacht, die Weihnachten mit den Frontsoldaten im Bunker, im Fliegerhorst und auf dem Schlachtschiff begingen, und schloß mit der gläubigen Hoffnung auf den baldigen Sieg der deutschen Waffen. Weihnachts- und Soldatenlieder, gemeinsam gesungen oder in vortradender Weise vortragen vom Liedertanz, unter Leitung von Chorleiter Hummel, brachten bald die richtige Feierstimmung. Frau Erna Bayerlein erzaute mit ihrer heiteren Kunst in tapferem Kampf gegen den furchterlichen Kauch. Einige Weihnachtsmänner ließen durch ihren Sprecher ihr gereimtes Sprüchlein auflesen, da die Kinder alle über 18 Jahre alt waren, und verteilten den Inhalt ihrer Sätze an die Soldaten. Die Schlesier beteiligten sich an den Darbietungen mit ihrem Heimatlied und einem humorvollen Ausschnitt aus dem Kalenderleben, wie es nicht ist. Revierförster Kauf erzählte von der Leber weg von seinen Wehrunternehmern und von den Kriegsverwundungen in Polen, wo er jetzt als Förster amtiert. Hauptmann Eisenmann dankte in launigen Worten gleichzeitig namens aller Kameraden und versprach, daß einer weiteren Einladung gerne Folge geleistet werde. — Tanz beschloß die Veranstaltung. Wir Waldberger freuten uns besonders über unsere wieder in Schwung kommende Stadtkapelle.

## Müttererziehung — Sportverein

**Beihingen.** Am 24. Dezember fand im Gemeindefaal die feierliche Verleihung der Ehrenkreuze statt. 6 goldene, 9 silberne und 14 bronzene Ehrenzeichen konnten ausgegeben werden. Zellenleiter Lampart begrüßte Mütter und Gäste und würdigte in einer Ansprache die deutsche Mutter als die Erhalterin des Lebens und Bestandes unseres Volkes. Sichtlich ergriffen nahmen die Mütter ihre Auszeichnung in Empfang. Bürgermeister Franz konnte im Auftrag des Rdk. an Familie Wilhelm Günther ein Ehrenbuch der Kinderreichen überreichen. Anschließend wurden die hunderischen Mütter der NSD. noch mit einem Weihnachtsgeschenk für ihre Kleinen bedacht. — Neulich wurde ein Sportverein ins Leben gerufen. Wir wünschen ihm eine gute Entwicklung. Mögen die Leibesübungen so getrieben werden, wie es der Wunsch und Wille des RSKL ist, mitzuhelfen, daß an Körper und Geist gesunde und starke Menschen herangebildet werden. Letzten Sonntag wurde zum erstenmal ein Fußballspiel gegen eine Mannschaft aus Oberschwandorf ausgetragen, das die Gäste 0:2 gewannen.

## Rückwärtiger feierten Weihnachten

**Mödingen.** Am Samstag fand im Rückwärtigerheim eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier für die Rückwärtiger statt, der auch Kreisleiter Wurster und der Landesgruppenleiter von Palsstina, Schwarz, beiwohnten.

## Zwei Anglistodfälle

**Enzklösterle.** Bei der Jagd wurde der 76 Jahre alte Oberförster Bähler von einer verirrten Kugel getroffen. Der Zeigefinger der rechten Hand wurde ihm bereits abgenommen. Der Verletzte mußte für den nach Polen verlegten Amtsvorstand das höchste Forstamt leiten. — Der Sohn Ernst des Köhlers Frey wollte mit seinem Ochsenfuhrwerk eine Ladung Sägemehl beiführen. Frey kam unter das Fuhrwerk. Mit gebrochenen Beinen und verletzten Armen wurde er in das Krankenhaus verbracht.

## Junge schwer verunglückt

**Neuenbürg.** Drei Jungen kletterten auf einen fahrenden Langholzwagen. Einer, der auf die Borderradnabe sprang und über das Borderrad hinweg auf die Stämme kletterte, kam mit einem Fuß zwischen die Radspeichen; er wurde mehrere Radumdrehungen mitgerissen und zog sich einen Bruch des Fußgelenks und schwere Fleischwunden und Schenkelrisse zu. Sein Zustand ist bedenklich.

## Generalmajor Sauter verunglückt

**Walzgrafenweiler.** Generalmajor a. D. Sauter, der hier einen Vortrag hielt, ist vor dem Saal ausgeglitten und hat sich ein Schienbein gebrochen. Er mußte ins Kreiskrankenhaus eingeliefert werden.

## 85 Jahre alt

**Freudenstadt.** Das 85. Lebensjahr vollendet heute Präzeptor a. D. Jakob Biber. Nicht nur als Lehrer war Biber unermüdlich, sondern auch als Geschichtsforscher. Eine große Reihe von wertvollen Veröffentlichungen, insbesondere über die frühesten Siedlungsgeschichte legen bereites Zeugnis ab von seinen Forschungen. In seinem Heimatbuch hat er so manches der Bergehenheit entziffert, was ohne sein Zutun endgültig verloren gewesen wäre.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Die japanisch-russischen Grenzverhandlungen.** Das japanische Außenamt teilte am Mittwoch mit, daß die Verhandlungen in Tshita zur genauen Festlegung der außenmongolischen Grenze gute Fortschritte gemacht hätten. Die Besprechungen würden am 7. Januar in Chabrin fortgesetzt.

**Nächtliches Fernbeben in der Türkei.** In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Erdbeben zwischen zwei und fünf Uhr in mehreren Gegenden Anatoliens festgestellt. Ankara ist wahrscheinlich das Zentrum von vier Stößen, von denen zwei sehr heftig waren. Man glaubt, daß in verschiedenen Städten Verluste an Menschenleben und Vieh zu beklagen sind.

**600 Tote beim Weihnachtsverkehr in USA.** An den drei Weihnachtsfeiertagen ereigneten sich in den Vereinigten Staaten wieder zahlreiche Verkehrsunfälle. Bisher wurden insgesamt 600 Tote gemeldet.

## Kurze Sportrundschau

### Fußball an Silvester/Neujahr

**Württembergische Kriegs-Gaumeisterschaft** wird am 31. Dezember mit dem Spiel der Staffel 2 SpBgg. Bad Cannstatt — Union Bödingen und an Neujahr mit dem Spiel der Staffel 1 Stuttgarter SG. — SpK. Kellen weitergeführt. Die Stuttgarter Stadtmehrschicht geht am 31. Dezember mit dem Spiel Riders gegen Jüssenhausen und am 1. Januar mit dem Kampf Sportfreunde gegen SpB. zu Ende.

**Ein Fußball-Kampfsieg** wurde vor 3000 Zuschauern in Köln angetragen. Die junge Niederrhein-SG schlug den Gau Mittelrhein mit 2:1 (1:1). Von den zahlreichen Freundschaftsspielen über Weihnachten sei die Gastspielreihe des Protokollratsmeisters Sparta Prag hervorgehoben. Die Prager schlugen den Hamburger SK mit 5:4 und Werder Bremen mit 3:0. Der Wiener Sportklub weilt in Budapest und siegte bei Rispet nach gutem Spiel mit 3:1.

**Ungarn und Italien** bestritten über die Weihnachtsfeiertage einen Wasserball-Länderspiel in Budapest. Die Italiener zeigten sich weiter stark verbessert und trotzten der Weltmeister Sieben ein ehrenvolles 1:3 (1:1)-Ergebnis ab.

**Die deutschen Eisportler** hatten über die Weihnachtsfeiertage ebenfalls lebhaften Betrieb. Im Berliner Sportpalast gab es eine zweitägige Veranstaltung, in der jedesmal ein Eishockey-Kampf Berlin — Prag stattfand. Nachdem man sich am ersten Tag 1:1 unentschieden getrennt hatte, legten am zweiten Tag die Prager knapp mit 2:1. Die Berliner Kunstläufer Weltmeisterschaft Herber-Baier, Inge Koch-Noack begeisterten die überfüllten Ränge mit ihren Kunstlauf-Vorführungen. — In Jüssen wurde der Leinweber-Pokal umkämpft, wobei der EK Jüssen nur mit dem besseren Torverhältnis im Gesamtergebnis triumphieren konnte. Die Jüssen schlugen den EK München mit 9:1 und mühten sich gegen die H. Nürnberg mit einem 1:1-Unentschieden begnügen. Die H. Nürnberg hatten vorher München mit 3:1 besiegt. — Der SK. Kieffersee weilt in Klagenfurt und besiegte den SK. Klagenfurt überzeugend mit 7:2.

## Württemberg

### Maßnahmen zur Vinderung der Wohnungsnot

**Stuttgart, 27. Dez.** Obwohl in Stuttgart seit dem Jahre 1933 rund 18 000 Wohnungen erstellt wurden — Stuttgart steht mit an der Spitze aller deutschen Städte —, besteht aus einer Reihe von Gründen immer noch ein Wohnungsmangel.

Unter dem Vorbehalt von Oberbürgermeister Dr. Strölin befaßten sich nun die Ratsherren in diesen Tagen erneut sehr eingehend mit der Frage, welche Maßnahmen zur Vinderung des Wohnungsmangels ergriffen werden können. Der Oberbürgermeister wies darauf hin, daß der Wohnungsmangel unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht in dem erforderlichen Umfang möglich sei und es deshalb bei der heutigen Lage vor allem darauf ankomme, den vorhandenen Wohnraum so gerecht und so sozial wie möglich zu verteilen. Es ist nicht anzüglich, daß alleinstehende Personen oder kleinere Familien große Wohnungen innehaben, solange kinderreiche Familien noch unzulänglich untergebracht sind. Auch kann es nicht verantwortet werden, wenn heute noch ohne zwingenden Grund an Auswärtige oder an Bewerber ohne dringenden Wohnungsbedarf vermietet wird, während in Stuttgart selbst noch zahlreiche Bewerber für eine Familienwohnung vorhanden sind.

Der Oberbürgermeister hat daher verschiedene Maßnahmen getroffen, die auf eine zweckmäßige Verteilung des vorhandenen Wohnraums hinführen. Zunächst hat er auf Grund einer Anordnung des Reichsministers für die Preisbildung mit Zustimmung des württ. Wirtschaftsministers angeordnet, daß freizewendende Wohnungen mit zwei und mehr Zimmern in erster Linie an kinderreiche Familien (mit mindestens drei Kindern unter 18 Jahren) zu vermieten sind. Die vermietbar werdenden Wohnungen sind jeweils sofort dem Städt. Wohnungs- und Siedlungsamt anzumelden. Sodann hat der Oberbürgermeister bei dem Städt. Wohnungs- und Siedlungsamt, Kröschstr. 14, eine Wohnungstauschstelle eingerichtet mit der Aufgabe, Meldungen von Wohnungsinhabern entgegenzunehmen, die eine für sie zu kleine oder zu große Wohnung besitzen und diese mit einer dem Umfang nach angemesseneren vertauschen wollen. Um Raum für die Unterbringung von Familien mit Kindern zu beschaffen, soll ferner alleinstehenden Personen, die eine Wohnung freimachen können, die Unterbringung in einem häußlichen Altersheim erleichtert werden. Der Oberbürgermeister hat daher die Erweiterung und Neueinrichtung von häußlichen Altersheimen angeordnet.

**Stuttgart, 27. Dez. (Zimmermann.)** Im Erdgeschoß eines Gebäudes der Abergstraße in Gablingen geriet am Sonntagmorgen infolge Ueberheizens eines Ofens ein Schrank in Brand. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr gelöscht. Der Sachschaden beträgt etwa 1400 RM. **Weihnachtsverkehr.** Zur Bewältigung des Weihnachtsverkehrs im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart wurden in der Zeit vom 17. bis 26. Dezember neben

den jahreplanmäßigen Zügen 249 Sonderzüge des Reiserverkehrs gefahren; hiervon haben 163 Züge im Stuttgarter Hauptbahnhof verkehrt.

Aus dem Lande

Tübingen, 27. Dez. (Rektorsübergabe.) Die Rektorsübergabe und die Amtseinführung des neuen Studentenführers findet am 11. Januar im Festsaal der Universität statt.

Drei Tote durch einen Gasrohrbruch

Neutlingen, 27. Dez. Ein tragischer Unglücksfall, der drei junge Menschenleben forderte, hat sich während der Weihnachtsfeiertage in Neutlingen zugetragen.

Sonderburg, Kr. Münsingen, 27. Dez. (Todesfall.) Im Alter von 53 Jahren verstarb der Bürgermeister Land- und Gastwirt Anton Schneider nach kurzer Krankheit.

Ravensburg, 27. Dez. (Omnibus gegen Pferde.) Am Samstag ereigneten sich in Ravensburg nicht weniger als fünf Zusammenstöße.

Erolzheim, Kr. Biberach, 27. Dez. (Der Führer als Ehrenpate.) Für den 7. Sohn des Strohmwirts Xavier Tarn hat der Führer die Ehrenpatenschaft unter Überweisung eines Geschenks übernommen.

Friedrichshafen, 27. Dez. (Ein Schuh ging los.) Der in einem hiesigen Betrieb beschäftigte Schlosser Vladis Reiser wurde, als er mit einem Arbeitskameraden am Sonntagabend Berufsdienst verließ, durch einen anverwehrens losgerungenen Schuh aus der Höhe seines Arbeitskameraden so unglücklich getroffen, daß er noch in der Nacht im Krankenhaus an den Folgen der Verletzung starb.

Crailsheim, 27. Dez. (Neues Filmtheater.) In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste wurde das neuerbaute Frankonia-Filmtheater, das 650 Personen faßt, eröffnet.

Baden

Karlsruhe, 27. Dez. (Warnung vor einer Betrügerin.) Seit Monaten sucht die 60 Jahre alte Martha Pfriener aus Offenbach alte Frauen auf, bestellt fälschlich Grüße von Verwandten oder Bekannten, die z. B. durch Krankheit oder Unfall in Notlage seien und um Darlehen bitten.

Karlsruhe, 27. Dez. (Abpringen vom fahrenden Zug.) Am vergangenen Samstagvormittag wollte auf dem Bahnhof Karlsruhe-West ein junger Arbeiter vom einfahrenden Personenzug abspringen, rutschte aus und geriet bei der Jagdhaltestelle unter die Räder des noch in Bewegung befindlichen Zuges.

Frozheim, 27. Dez. (Schwerer Sturz.) Ein 65jähriger Mann stürzte, als er das Straßenbahnweil beim Sedanplatz überschritt und zog sich dabei einen Schädelbruch zu.

Heidelberg, 27. Dez. (Ein Fernbeben.) Der Seismograph der Königsstuhl-Sternwarte verzeichnete in der Nacht zum 27. Dezember ein sehr schweres Fernbeben.

Thüringen a. N., 27. Dez. (Verkehrsoffer.) Das sieben Jahre alte Mädchen des Eisenbahnarbeiters Adolf Müller wurde von einem Lastkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

Beulheim, 27. Dez. (Beide Beine abgefahren.) Einem 23jährigen Mädchen aus dem nahen Gadernheim, das auf noch nicht aufgelückter Weise am hiesigen Bahnhof unter die Räder eines Zuges geriet, wurden beide Beine

abgefahren. Der Zustand der Verunglückten ist fast hoffnungslos.

Freiburg, 27. Dez. (60 Jahre alt.) Einer der bedeutendsten Tonkünstler unseres süddeutschen Landes, Julius Weismann, wurde am zweiten Weihnachtsfeiertage 60 Jahre alt.

Ludwigshafen a. Rh., 27. Dez. (Todesurteil bestätigt.) Das Reichsgericht hat die von der 25 Jahre alten Ehefrau Theresie Wippert geb. Mühlbauer aus Ludwigshafen a. Rh. gegen das Urteil des Landgerichts Frankfurt am Main vom 24. Oktober eingeleitete Revision als unbegründet verworfen.

Handel und Verkehr

Wirtschaft

Regelung der Herstellung von Spezialbier. Die Vorsitzenden der Brauwirtschaftsverbände werden durch die Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft ermächtigt, Brauereien auf Antrag zu gestatten, Bier mit einem Stammwürzegehalt von mindestens 10 Prozent als „Spezialbier“ in den Verkehr zu bringen.

Brauerei Schrempf-Bräu AG, Karlsruhe. Im Jahre 1938/39 hatte der allgemeine Wirtschaftsaufstieg auch im Grenzland eine wesentliche Abwärtsgeringerung bei der Brauerei Schrempf-Bräu zur Folge.

Seitordene: Marie Kalmbach, Sternwirtswitwe, Altenreig.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Rößler, sämtliche in Nagold. Jurszeit ist Vereinsliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Wegen den Jahresabschlußarbeiten bleiben unsere Schalter am Samstag, den 30. Dezember geschlossen. Kreissparkasse in Nagold Gewerbebank Nagold

Nagold, den 28. Dezember 1939. Staff Karten! Am Abend des 24. Dezember wurde meine inniggeliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante Hilde Schott geb. Hocke von ihrem schweren Leiden erlöst.

Fürs neue Jahr: Fleischschau-Formulare und Bücher, Hebammen-Tagbücher, Formulare für Waldwirtschaft, Holzpreislisten, Mehkunden, Rapportzettelblöcke, Geschäftsschreibkalender, Termin- und Pultkalender, Taschenkalender und Merkbücher. G. W. ZAISER - NAGOLD

Inserieren bringt Erfolg! Verkaufte ältere Rind samt Kalb sowie ein fl. Läufer-schwein. Wilhelm Dinger, Esringen.

Schönes möbliertes Zimmer für eine Lehrerin auf 1. Jan. gesucht. Angebote unter Nr. 1956 an die Geschäftsstelle des Gesellschafter's erbeten. VIEL Glück

werden auch Sie Ihren Bekannten Verwandten und Geschäftsfreunden zum Jahreswechsel wünschen. Lassen Sie sich jetzt Neujahrskarten mit eigenem Namensaufdruck drucken.

Buchdruckerei G. W. Zaiser. Ein schönes, 1 Jahr altes Rind zu verkaufen 1955. Simon Rinderknecht, Schlosser, Oberjettingen.

Vereinigte Leder- und Sängerkranz Nagold 389. Heute 20.15 Uhr Gesamtprobe „Traube“ (Storz)

Kraft durch Freude bringt uns am Samstag, den 30. Dezember, 20 Uhr, im Saal zur „Traube“ in Nagold ein außerordentliches Varieté ein Großstadtprogramm, wie wir es bestimmt selten zu sehen bekommen.

Stadtkapelle Nagold Anfangs Januar beginnt ein neuer Ausbildungskurs. Junge Leute, welche Lust haben die Musik zu erlernen, wollen sich umgehend bei mir melden.

Meine Praxis wird durch einen tüchtigen Vertreter weitergeführt. Anton Stadelmayer, Dentist, Ebhausen

Anzeigen für den Neujahrsglückwunsch 1940 wollen bitte sofort aufgegeben werden. Auch jetzt im Krieg freuen sich die Kundschaft und die Soldaten der Heimat erst recht über die Aufmerksamkeit des Neujahrsglückwunsches.

Illustrierte Zeitungen stets neu und vorrätig in der Buchhandlg. Zaiser

Neujahr-Glückwunsch-Karten Postkarten und in Hüllen, in großer Auswahl bei Buchhandlung Zaiser



# Gewandeltes Weltbild

## Die Tage der großen Entscheidung

Während die ganze Welt mit Spannung den Ablauf dieser atemberaubenden weltgeschichtlichen Ereignisse verfolgte, brach über das Deutschland in Polen unjagbares Leid herein. Dazu kam eine unerträgliche Kriegsbegehrte verantwortlicher Polen gegen das Deutsche Reich mit der immer wiederkehrenden großsprecherischen Ankündigung eines politischen Sieges und Friedensbittates bei Berlin.

Trotz dieser kaum mehr tragbaren Zustände und trotzdem England Polen in seiner Kriegsbegehrte immer wieder stärkte und seine Provokationen offen gutieß und bedie, machte der Führer am 25. August England noch einmal ein Verständigungsangebot von weltgeschichtlicher Bedeutung. Aber wieder einmal übernahm man in London die Größe und den Sinn einer weltgeschichtlichen entscheidenden Stunde. Das deutsche Angebot paßte den Kriegsherrn nicht in den Kram und wurde abgelehnt!

Immer bedrohlicher wurde währenddessen die Lage an der Südgrenze durch die polnischen Provokationen. Aber selbst da zeigte sich der Führer des deutschen Volkes von einer einzigartigen menschlichen und politischen Größe. In 16 Punkten übernahm man in London die Größe und den Sinn einer weltgeschichtlichen entscheidenden Stunde. Das deutsche Angebot paßte den Kriegsherrn nicht in den Kram und wurde abgelehnt!

### Der Feldzug der achtzehn Tage

Europa hatte sein Gesicht geändert und der große Waffengang um seine Zukunft hatte begonnen. In der gleichen Stunde, in der die deutschen Armeen die polnische Grenze überschritten, proklamierte Danzig seine Heimkehr ins Reich, womit eine der letzten Fesseln von Versailles abgebrochen wurde. Was sich aber auf den polnischen Schlachtfeldern abspielte, verhielt sich der Welt fürwahr den Atem. Der geniale strategische Plan führte in kürzester Zeit zum vollen Erfolg: Bereits am 9. September waren die ebernen Klänge um die in den Räumen Radom und Kwidno stehenden polnischen Divisionen geschlossen. Uebermenschlich waren die Leistungen der deutschen Truppen. Am 18. September erklärte sich endgültig das Schicksal der polnischen Armee. Ihr Oberbefehlshaber Rydz-Smigly verließ schmählich und feige die Truppen und flüchtete mit der Regierung nach Rumänien. Deutschlands Fahnen aber flatterten siegreich nach einem nur 18-tägigen Feldzug über dem eroberten Lande. Der Führer hatte die ganze harte, aber stolze Zeit des Feldzuges inmitten seiner Regimenter und Divisionen, die aus allen Teilen des Großdeutschen Reiches stammten, verbracht.

### Das Ende Polens

Angelehnt des völligen militärischen Zusammenbruchs der Polen hatten sich in den von Wehrtruppen und Ukrainern besetzten östlichen Teilen des Landes Zustände entwickelt, die die Regierung der Sowjetunion veranlaßten, am 17. September Truppen in diese Gebiete einmarschieren zu lassen. Eine zweite Reise des Reichsaußenministers nach Moskau hatte die Festsetzung einer deutsch-russischen Interessengrenze zum Ergebnis. Damit war nach dem System Österreich, der Tschechoslowakei und nach dem Freistaat Danzig das vierzte der in Versailles geschaffenen künstlichen Staatsgebilde verschwunden. Der Weltwandel Europas prägte sich immer deutlicher auch auf den Landkarten aus.

Die deutschen Teile Polens wurden in den Reichsgauen Danzig und Warthegaue zusammengefaßt, während der Kreis Zichenau an den Gau Ostpreußen angegliedert wurde. Der übrige Teil des deutschen Interessengebietes in Polen wurde in ein Generalgouvernement umgewandelt, das von Reichsminister Dr. Frank als Generalgouverneur von Krakau aus verwaltet wird.

### Auf treuer Wacht

Während des Feldzuges in Polen hielten die Truppen am Westwall, die Verwäger der deutschen Küsten, die Kriegsmarine und unsere Marinestieger treue Wacht an den übrigen Grenzen des Reiches. Auf dieser Wacht zeigten sie zu Lande, am Wasser und in der Luft die gleiche Tapferkeit und Entschlossenheit wie alle übrigen Soldaten des Reiches. Ihr erfolgreicher Widerstand, der jeden Angriffsversuch der Gegner zum Scheitern verurteilte, ermächtigte es dem Führer, nach dem siegreichen Abschluß des polnischen Feldzuges am 6. Oktober den Gegnern noch einmal die Friedenshand entgegenzustrecken — eine Aktion, die von der Sowjetregierung offiziell unterstützt wurde —, aber auch diesmal wurde sie zurückgewiesen. Das gleiche Schicksal erlitt ein Vermittlungsangebot der Herrscher Hollands und Belgiens, das von England und Frankreich ebenfalls in brüster Form abgelehnt wurde.

So geht der Krieg im Westen und auf dem Meere weiter. In zahlreichen mutigen Spähtrupp-Unternehmungen kam der Kampfesgeist unseres Heeres zum Ausdruck. Unsere deutschen Flieger und die Kriegsmarine aber begannen mit erfolgreichen Aktionen gegen England und seine Flotte, wie auch alle Versuche englischer Bombengeschwader, die deutschen Nordseebesetzungen anzugreifen, jedesmal für sie mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden. Das Geheiß des Handelns lag auf deutscher Seite.

### Der mühseligste Blockadefrieg

So wie im Weltkriege wollte England auch diesmal wieder die Entscheidung nicht durch die Waffen, sondern durch die Ueberlegenheit Deutschlands herbeiführen. Aber die Dinge liegen jetzt nicht mehr so einfach wie im Jahre 1914. Die Handelswege nach dem Norden, dem Osten und dem

Süden Europas konnte England nicht sperren und so wirkte sich seine Blockade in erster Linie gegen den Handelsverkehr der Neutralen aus. Je weiter der Krieg fortschritt, um so deutlicher wurde es, daß nicht Deutschland blockiert ist, sondern daß England selbst in erster Linie um die Zufuhr seiner Gebrauchsgüter zu bangen hat. Wer nach England fährt, fährt in den Tod — dieses Wort bewahrheitete sich Tag für Tag. Rings um Englands Küsten entstand ein gewaltiger Schiffsfriedhof. Aber nicht nur an den Küsten des Inselreiches wurde von deutschen U-Booten und Jägern der Handelskrieg erfolgreich geführt, sondern auch weit draußen auf den Weltmeeren bis hinab in den Südatlantik brachten deutsche Kriegsschiffe auf ihren heldenmütigen Kapferfahrten der englischen Handelsflotte schwere Verluste bei.

### Heim ins Reich!

Wenn wir die großen Umwälzungen und Veränderungen in Europa während des Jahres 1939 betrachten, so dürfen wir eine Aktion nicht übersehen, die von ungeheurer Bedeutung für die Sicherung der Lebenskraft unseres Volksganges ist. Während des Krieges ordnete der Führer die Rückkehr der seit einem halben Jahrtausend im Baltikum schwer um ihr Dasein ringenden deutschen Volksgruppen an. In wenigen Wochen wurde die Umsiedlung durchgeführt und diese Splittergruppen, die nun heimgekehrt sind ins Reich, haben eine neue, für alle Zeiten gesicherte Heimat gefunden. Nach dem Abschluß dieser Aktion wurde sofort die Heimholung der deutschen Splittergruppen aus Böhmen und den östlichen Karpathen in Angriff genommen. In den Rahmen dieser einzigartigen Umsiedlungsaktion fällt auch die freiwillige Rückkehr der Deutschen in Südtirol, die durch einen mit Italien abgeschlossenen Vertrag geregelt wird. Auch bei diesen Umsiedlungsaktionen wieder sehen wir die aufbauende Hand des Führers am Werk, der dafür sorgt, daß alle deutschen Menschen ein gesichertes Dasein nicht nur für sich, sondern auch für ihre Nachkommen finden sollen.

### Die Welt im Umbau

Daß damit die Dynamik der Politik des neuen Deutschlands, die zu einem Umbau Europas führt, ebernen Geleisen folgt, zeigt ein Blick auf die wichtigsten Ereignisse in der übrigen Welt. Ueberall, wohin man auch sieht, findet man das gleiche: neue Kräfte drängen nach vorne, alte, leergewordene Formen stürzen zusammen, lebensuntüchtige Staaten verschwinden. Angekautet löst sich in Nichts auf.

Spanien konnte zu Beginn des Jahres nach der großen Weihnachtsoffensive 1938 mit der Befreiung Kataloniens durch die nationalen Truppen und mit dem Zerfall der roten Herrschaft in Valencia und Madrid die Befreiung vom Joch der internationalen Mächte feiern. Am 2. April erklärte General Franco den Krieg für beendet. In den Reihen der spanischen und italienischen Divisionen und Brigaden marschierten auch die Angehörigen der deutschen Legion Condor, die an allen großen Entscheidungstämpfen teilgenommen hatten.

Noch ein zweites historisches Ereignis veränderte im Laufe des Jahres das politische Gesicht des Mittelmeergebietes. Am Morgen des 7. April landeten italienische Truppen an der Küste Libanons, um die von dort dem italienischen Imperium drohenden Gefahren zu beseitigen.

### Zum neuen Jahr

Wir gehen alle auf schmalen Grat  
Reißt überm Tod den Pfad der Tat.  
Wer wirkt, steht in des Wertes Gewalt,  
weiß nicht, ob jung er oder alt.  
Und fällt er, fällt er in der Schlacht  
und auf der Wacht.

So laß auch du dich nie verführen,  
dem eignen Wandel nachzuspüren.  
So wurdst du. So mußt du sein.  
Sä' weiter aus! Jahr' weiter ein!  
Er, der die Saat zuerst gemischt,  
trennt Spreu und Korn schon, wenn er drischt.  
Will Resper.

### Der Wanderer durch Heimat und Herzen

Zum 120. Geburtstag Theodor Fontanes am 30. Dezember

Wenn Theodor Fontane, von Abstammung her Eugenoten- und im inneren Herzen Preuze und Deutscher, weiter nichts geschrieben hätte als seine klassischen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“, so wäre das Ansehen genug, ihn nie zu vergessen, so lange das Wort Heimat und das Wort Vaterland uns heilig sind. Wie kein anderer hat er es verstanden, in die Schönheiten der Natur einzudringen, wie kein anderer erlebte er die Geheimnisse des Bodens, aus dem er geboren ward — und wie kein anderer meisterte er das Wort, sein innerstes Erleben zum gleich tiefen Erlebnis seiner Leser und Freunde zu machen. Gerade wir, die wir heute wieder einmal als Volk aufgefunden sind, um gegen den freventlichen Uebermut Englands unser Recht zu behaupten und unseren Bestand für ewige Zeiten zu sichern, finden in beinahe allen Stunden keinen besseren Kameraden als den Dichter, dessen Sittenromane uns nicht mehr viel, dessen Balladen uns köstliches und dessen Naturbeschreibungen uns alles geben.

Und diese Schilderungen deutschen Landes und deutschen Lebens sind um so wertvoller, als Fontane durchaus nicht nur seine engere oder weitere Heimat kannte. Er ist als Journalist viel im Ausland gewesen, er hat so manche Schönheit der Welt jenseits der Grenzfähle kennen und schätzen gelernt, aber ihm erging es wie Brentano, der bekennt:

So weit als die Welt,  
So mächtig der Sinn;  
Soviel Fremde er umfängen hält,  
Soviel Fremde er umfängen hält,  
Soviel Heimat der Gewinn!

Mag die Fremde noch so verlockend sein, mag sie uns Wunder über Wunder offenbaren, mag sie uns für Stunden, ja für Jahre umfängen halten, je wissenschaftlicher und feuchender wir uns in sie vertiefen, desto fester gelangen wir zu der beglückenden Ueberzeugung, daß es Eins gibt, das alle fremde Pracht tief in den Schatten stellt, und das ist das Land unserer Väter und Mütter, das ist der Boden, auf dem wir groß wurden, das ist das Land, das wir gegen alle Feinde mit unserem Herzblut zu verteidigen bereit sind, das ist die Heimat.

Wie um die Herzen, die in ihr schlagen, zu suchen und zu finden, sie im lichten Frühlingsgewande oder im grauen Mantel des Sturms als treuen Begleiter auf ungroßen

Im östlichen Mittelmeerraum stand auch in diesem Jahre wiederum B a l k a n a im Vordergrund des Interesses. Englands Unfähigkeit, hier Ordnung zu schaffen, zeigte sich aufs neue. Besonders in der ersten Hälfte des Jahres nahmen die Kämpfe und der Terror gegen die Araber besonders heftige Formen an. 643 Tote wurden allein in diesem Halbjahr gezählt.

Auch im benachbarten S y r i e n kam es zu fortwährenden Spannungen, die dazu führten, daß im Juni die Mandatsverfassung durch Frankreich außer Kraft gesetzt wurde, nachdem kurz vorher der Sandshah Alexandrette als Schaher-objekt für den Eintritt der Türkei in die Einkreisungsfront an diesen Staat abgetreten wurde.

Auch der Nordosten Europas ist von dem allgemeinen politischen Gestaltwandel nicht unberührt geblieben. Zwischen der Sowjetunion und den drei b a l t i s c h e n S t a a t e n wurden Pakte abgeschlossen, die die Errichtung militärischer Stützpunkte der russischen Armee im Baltikum ermöglichen. Bald danach entstanden zwischen Sowjetrußland und F i n n l a n d in der Frage von Grenzberichtigungen Gegenstände, die schließlich gegen Ende des Jahres zu militärischen Auseinandersetzungen führten.

Das friedliche Leben auf dem B a l k a n wurde in diesem Jahre nur gestört, wenn englische Agenten auf den Plan traten. Das wichtigste Ereignis war die Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten C u l i n e s c u am 21. September, der seine den Engländern unangenehme Politik der unbedingten Neutralität mit dem Tode büßen mußte. Als dann diese Politik auch unter seinem Nachfolger fortgesetzt wurde, sorgte England durch Sabotageakte, Zerstörung von Dampfern, Brandstiftungen in Industriebetrieben usw. für eine entsprechende „Strafe“.

Im F e r n e n O s t e n dauerten die Auseinandersetzungen in China zur Herbeiführung einer neuen Ordnung an. Entscheidend war dort aber im vergangenen Jahre die immer härter werdende Auslehnung gegen den englischen Einfluß in China. Im Monat Mai verkündete die japanische Regierung, daß sie die internationalen Niederlassungen in China nicht als ausländische Hoheitsgebiete anerkennen könne und kurze Zeit später wurde gegen die englische Niederlassung in Tientsin die Blockade verhängt. Dies war eine der schwersten Demütigungen, denen das britische Weltreich je ausgesetzt war. Englands Auszug aus Ostasien hat damit begonnen. Der große Umwandlungsprozeß in der Welt hat auch auf den Fernen Osten übergegriffen. Rechnet man hierzu die wachsenden Unruhen in Indien und die verstärkten Spannungen in der Südafrikanischen Union, so kann man wohl ohne weiteres feststellen, daß das Jahr 1939 bereits eine starke Erschütterung im englischen Weltreich gebracht hat.

### Deutschlands Größe herrlicher denn je!

Während sich die Welt in einem gewaltigen Umbau befindet, steht das Deutsche Reich da, so wie es von Adolf Hitler errichtet worden ist: groß und stark und mit einer unüberwindlichen inneren Kraft erfüllt. Der Einjah im Krieg hat bewiesen, daß der nationalsozialistische Gedanke in allen Schichten und Gruppen Wurzel gefaßt hat. Selbst während freier Staat mitwirken zu können, wenn aus den Wehen des jetzigen Krieges ein neues friedliches und gerechtes System des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens entstanden sein wird.

Woge zur Ewigkeit zu erkennen, aus ihr stittliche Kräfte  
und moralische Erkenntnisse zu ziehen, aus ihnen unerhöplichen  
Quellen zu trinken — das künden uns niemand besser  
als der am 30. Dezember 1819 in Neuruppin geborene  
Dichter, der so früh durch Leben und Welt wanderte, daß  
er geistig stets jung blieb und seine großen Romane erst  
zwischen seinem 60. und 80. Lebensjahre schrieb.

Fontane ist, wie man mitunter immer noch hören kann,  
keine Größe der Vergangenheit von höchstens noch literarisch-  
historischer Bedeutung — er ist uns heute noch Vorbild und  
Lehrmeister, Wegweiser zu Heimat und Volk. H. E.

### Fahrbare Zahnstation an der Front

Sanitäre Betreuung der Truppe bedeutet Stärkung der Kampfkraft

(FR-Sonderbericht.) Auf die sanitäre Betreuung der Truppe wurde schon von jeher beim deutschen Heer größter Wert gelegt. Gerade sie bedeutet eine Erhaltung und Stärkung der Kampfkraft der Truppe, die man nicht unterschätzen darf. In dieser sanitären Betreuung gehört selbstverständlich auch die Zahnbehandlung unserer Soldaten. Die Schwerlastigkeit hierbei besteht jedoch darin, daß der Soldat in der vordersten Linie wegen einer kleinen Zahnbehandlung oft ein bis zwei Tage für seine Truppe ausfällt, da er sich bis zu einem entlegenen Feldlazarett begeben muß. Hierdurch geht wertvolle Zeit verloren und zugleich bedeutet es einen Ausfall bei der kämpfenden Truppe. Aus diesem Grunde entschloß sich der Führer einer Sanitätskompanie auf die Anregung eines Divisionsarztes hin, aus eigenen Stücken und mit eigenen Mitteln der Kompanie eine fahrbare Zahnstation zu schaffen. Ein Möbelwagen, der als Lastwagen bei der Kompanie bestand, wurde hierzu ausersehen. Stül für Stül wurde die Einrichtung beschafft und im Innern des Wagens eingebaut. Nichts fehlt darin: Der Operationsstuhl, die notwendigen Beleuchtungskörper, die erforderlichen Instrumente und Werkzeuge, alles ist in dieser fahrbaren Zahnstation vorhanden. Vorher war die Polsterung der Seitenwände entfernt worden. Außerdem wurden die Innenwände und die Decke weiß lackiert. Um ausreichendes Licht im Wagen zu besitzen, wurden drei große Fenster eingebaut, die selbstverständlich auch verblende werden können, so daß auch abends gearbeitet werden kann. Täglich fährt nun im Westen der Wagen im Bereich der Division herum, oft bis kurz an die vorderste Linie. Ueberall findet er großen Anklang, was sich schon durch den großen Andrang erweist, werden doch täglich 50 bis 60 Patienten auf diese Weise behandelt. Zusammen mit der feststehenden Zahnstation werden Tag für Tag rund 120 Zahnkranken sachgemäß in Behandlung genommen. Vier Zahnärzte und ein Dentist stehen in beiden Stationen für die Betreuung zur Verfügung. Selbst ein Techniker ist vorhanden, so daß auch Gebisse angefertigt werden können. So hat sich in kurzer Zeit diese fahrbare Zahnstation, die übrigens die einzige dieser Art im Westen ist, zu einer reichen Einrichtung für die Truppe entwickelt und sich damit bestens bewährt. Ludwig Kosa.

### Spinnen fressen Vögel

Die größten lebenden Spinnen, die fast ausschließlich in den Tropen vorkommen, sind die sogenannten Vogelspinnen. Sie fressen gelegentlich außer Insekten auch kleine Wirbeltiere. Vorzüglich machen sie Jagd auf frante und verlesene Vögel, die sie verschlingen. Die japanische Vogelspinne, die in der hinterindischen Inselwelt häufig vorkommt, erreicht eine Länge bis zu 11 Zentimetern.



Friedrich Rapp Tuchfabrik und Tuchhandlung gegenüber dem Haus der NSDAP.	<b>Glückliches Neujahr 1940</b>  Der Wunsch der aufgeführten Firmen und Geschäftsleute für alle ihre Freunde und Bekannte	Eugen Schnabel und Frau Lebensmittel - Tabakwaren
Albert Gänzle und Frau Gasthaus und Metzgerei zum „Engel“		Georg Seeger mit Frau zum „Waldborn“
Fritz Amann Furniere - Sperrholz - Schreinereibedarf		Familie Hermann Raaf Gärtnerei
Adolf Häfele mit Familie		Gottlieb Lächler und Frau
Firma Karl Hart Seifenfieder		Willy Letzche mit Familie Drogerie



**Kreissparkasse in Nagold**



**Gewerbebank Nagold**  
e. G. m. b. H.

Bezirksleiter Gottfried Guthier u. Frau Bayer Lebensversicherungs-Gesellschaft	Familie Fr. Conzelmann Kupferschmied	Adolf Schnepf und Frau Gasthaus zum „Pflug“
Berg & Schmid Das gute Fachgeschäft für Eisenwaren, Hausrat, Glas und Porzellan	Familie Julius Raaf Baumschulen	Fr. Herthorn mit Frau Kohlenhandlung
Fritz Hezer und Frau zum „Kaiser“	Julius Brenner mit Familie Neuwäscherei	Ehr. Stikel zum „Adler“ mit Familie
Familie Chr. Günther Kupferschmied - Haushaltungs-Geschäft	Ludwig Heß mit Familie	Louis Kentschler Wollspinnerei Nagold
Kronen-Brauerei Nagold	Johannes Reule mit Familie	Schwanen-Brauerei Nagold
Familie Chr. Schuon Kohlenhandlung	Familie Karl Schweikle Bahnhofswirtschaft	Eugen Herrgott mit Frau zum „Schiff“

Otto Walz mit Familie Anker-Brauerei	 <p> <b>1940</b>          An unseren Geschäftsfreunden und Kunden, die im vergangenen Jahr bei uns drucken ließen und unseren Rat in Anspruch nahmen, danken wir für das uns erwiesene Vertrauen.          Mit den besten Wünschen für das neue Jahr halten wir uns auch weiterhin für die Lieferung aller Druckarbeiten zu geschäftlichen und privaten Zwecken empfohlen.          Buchdruckerei  <b>G. W. Kaiser Verlag</b>          Fernruf 429       </p>	Familie Wilhelm Grüninger Schuh- und Sportgeschäft	
Adolf Heuser und Frau		Familie Wilhelm Saur	
Johs. Theurer, Schmiedmeister mit Familie		Gottlieb Broß, Schlossermeister und Familie	
Kaffee und Konditorei Gauß		Simon Renz zur „Rose“	
Paul Seeger und Frau zur „Kühlererei“		August Enderle, Gipsermeister mit Familie	
Schreinermeister Karl Kaupp und Frau		Für das Jahr 1940 Sieg Heil! NSDAP. Ortsgruppe Nagold	Familie Friedrich Seeger Bäckerei
Firma H. Strenger Kolonial- und Zuckerwaren		<p style="text-align: center;"> <b>Familie Wohlbold</b> </p>	Familie Fr. Schuster Gartenbau
Familie Jakob Grüninger Schuhgeschäft			Martin Seeger, Fotograf und Frau
Fahrschule Leppen			Familie Hans Schill Gasthof, Pension z. „Waldborn“ Ebhausen
Fürs neue Jahr entbiete ich der Einwohnerschaft von Hatterbach namens der Stadtverwaltung die besten Wünsche Der Bürgermeister: Dengler			Zum Jahreswechsel entbiete ich der Einwohnerschaft von Ebhausen namens der Gemeindeverwaltung die besten Glückwünsche Der Bürgermeister: Muz
Fürs neue Jahr entbiete ich der Einwohnerschaft von Sulz, sowie unseren Soldaten namens der Gemeindeverwaltung die besten Wünsche Der Bürgermeister: Henig	Ein gutes neues Jahr im Sinne des Führers Heil Hitler! Gemeindeverwaltung Waldborf		

### Seltfame Neujahrsängste

Vor Beginn des Jahres 1000

Eines der aufregendsten Neujahrsfeste aller Zeiten war unstrittig die Jahreswende, die vom Jahre 999 ins Jahr des Heiles 1000 hinführte. Es gingen damals in allen Teilen der dazumal bekannten christlichen Welt Propheten und Verkünder herum, die von der Erfüllung des tausendjährigen Reiches sprachen und davon, daß folgerichtig in der letzten Minute dieses ausgehenden Jahres, des Jahres 999, die Welt untergehen müsse. Sie rühten sich dabei auf verschiedene Bibelstellen, wie z. B. auf die Offenbarung Johannis.

Es war eine ungeheure, in dieser Form seitdem nie mehr dagewesene Massensuggestion. Allenthalben, nicht nur in Rom, sah man dem Ausklang des Jahres mit Angst und Schrecken entgegen. Daraus entwickelte sich in der zweiten Hälfte des Dezembers eine wahre Panik, eine Todesangst, von der man sich heute kaum noch eine Vorstellung machen kann. Die zeitgenössischen Chronisten berichten von unheilverkündenden Zeichen des Himmels, von feurigen Kometen und Sternschnuppen. Die meisten Bauern hatten bereits ihr Feld nicht mehr bestellt, denn sie hielten das Angesichts des nahenden Weltuntergangs für sinnlos. Handel und Wandel stockte. Jede Unternehmungslust erlosch, sogar die laufenden Staatsgeschäfte wurden nicht mehr besorgt.

In der zweiten Hälfte des Dezembers schlug bei vielen die lähmende Todesangst in den sinnlosen Wunsch, ja in die Raserei aus, in den wenigen noch verbleibenden Tagen das Leben in vollen Zügen und um jeden Preis zu genießen. Man machte alles zu Geld, was man an Hab und Gut nur besaß, was man selbst nicht verzehren konnte, verachtete man, die Reichen und Bestehenden öffneten ihre Häuser für jedermann, es begann ein tolles Geprassel, ein irrsinniges SCHAUSPIEL, während die anderen die letzte Frist, die ihnen vermeintlich gegeben war, zum Beten, Fasten und Büßen verwendeten. Es wird berichtet, daß die Bäcker ihr Brot umsonst ausgaben, die Tuchhändler ihre Stoffe und die Goldschmiede ihren Schmuck. Alles schien ja keinen Wert mehr zu haben, aller Besitz war sinnlos geworden. Viele begingen aus Todesangst Selbstmord, andere wurden wahnsinnig und durstigten mit gellenden Schreien die

### Glückauf 1940!

Von Hanns Hölzerl

Wenn jemals eines Jahres Ende  
Den Wunsch fürs neue heil entfacht,  
Dann sei er jetzt zur Weltwende,  
Rein Vaterland, dir dargebracht!

Du stehst im Kampf um Recht und Ehre,  
Um Freiheit, Friede — doch du schaust  
So ruhig über Land und Meere,  
Weil stark das Schwert in deiner Faust.

Von Sieg zu Sieg zog deiner Söhne  
Gewaltig Heer in Ost und West —  
Glückauf! daß sich das Werk nun kröne!  
Wir halten durch! Wie stehen fest!

Straßen, die noch Ruhigen und Vernünftigen mitreißend. Vergebens versuchten sich einige Besonnene, meist Gelehrte und Priester, der allgemeinen Weltuntergangsstimmung entgegenzukommen. Sie hatten angesichts der Massenpanik von vornherein einen verlorenen Stand und mußten schweigen, wenn sie nicht des Unglaubens oder gar des Bündnisses mit dem Teufel bezichtigt werden wollten.

Am die Mittagszeit des Silvestertages 999 in Rom — es war ein schöner, sonniger Tag — begab sich alles ins Freie, alles verließ die Häuser. Nur in den zahlreichen Kirchen fliegen angstvolle Vitaneien und Bittgebete zu Gott empor, dessen Strafgericht unmittelbar bevorstand. Man erinnerte sich, daß ja auch die Tiere vom Untergang betroffen seien und gab auch ihnen die Freiheit. Durch Rom liefen Hunderte von herrenlosen Pferden, Kindern, Schafen und Hunden. Auch die Vögel wurden freigelassen. Alles scharte sich in Massen zusammen. Niemand wollte allein sein. Jeder nannte den anderen Bruder, alle umarmten sich unter Tränen und warfen sich gemeinsam auf die Knie, um Gott um Verzeihung zu bitten.

In den Abendstunden wurde es still wie im Grab. Wer Platz gefunden, hatte sich in die überfüllten Kirchen ge-

drängt, wer innen keinen Platz bekam, kniete um die Kirche herum.

So war es in Rom und in vielen Städten der Christenheit, im Abendland und im Morgenland, Millionen und Millionen beteten. Todesangst hielt alle umfangen, Tausende erlagen allein dieser Angst. Aus den Kirchen mußten immer wieder Menschen getragen werden, die einem Herzschlag erlegen waren.

Vielleicht noch nie, solange die Erde steht, sind die Minuten und Sekunden angstvoller gezählt worden als die, die das Jahr 999 vom Jahre 1000 noch schieden. Aus den Augen leuchtete Todesangst, aus den Kirchenschiffen klang es wie das Röcheln zum Tode Verurteilter.

So begannen die Kirchenglocken in Rom zu schlagen. Die zwölfte Stunde, die Stunde des Unterganges, der Erfüllung der Apokalypse, der Stunde des Gerichts, von dem geschrieben stand, daß „die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten“ sein würden...

Die Uhren schlugen dröhnend, ein Schlag nach dem anderen, und nun, da sich die Erde auflösen sollte, um alles Werdende zu verschlingen, erklangen auf den Befehl des Papstes gleichzeitig all die tausend Glocken Roms und verkündeten dröhnend und gewaltig, daß das Jahr 1000 angebrochen und die Christenheit gerettet sei. Und nun begann ein Freudenausbruch, wie ihn die Welt wohl noch nie gesehen, alle umarmte sich, alles küßte sich, was man an irdischen Gütern noch übrig behalten hatte, wurde jetzt in einem Taumel wiedererwachter Lebensfreude ausgegeben. Seit diesem denkwürdigen Neujahrstag 1000 ist das freudige und feierliche Begehen dieses Tages in Übung geblieben und damit auch der Spruch: „Prosit Neujahr!“

### Neujahrspruch

Der deutsche Stamm ist alt und stark,  
Voll Hochgefühl und Glauben.  
Die Treue ist der Ehre Mark,  
Bankt nicht, wenn Stürme ernauben.  
Es schafft ein ernster, tiefer Sinn  
Dem Herzen solchen Hochgewinn,  
Den uns kein Feind mag rauben.

Fr. Schlegel

### Das Schiff in Blei

Silvesterstübe von Wolfgang Federau

Im Zwischendeck ging es hoch her. Sie erwarteten das neue Jahr, und sie wollten diese festliche Stunde auskosten bis zur Keule.

Der Steward hieb ein Stück Bleirohr auf den Tisch, arm-lang beinahe — ja, das genügte wohl, und schon machten sich ein paar Leute daran, mit primitiven Werkzeugen, wie sie sie gerade zur Hand hatten, das Rohrende in kleine Stücke zu zerlegen, kein genug, um sie auf einen Suppenlöffel zu legen. Ein Spirituskocher war bald zur Stelle, eine blecherne Waschkübel mit Wasser auch.

Alles drängte sich um den großen Tisch in der Mitte des Raumes, auch ein Teil von der Schiffsbefehung. Mit einer Miene, als wollten sie sagen: „Ist ja alles Mümpig“, fischten die einen, sobald das geschmolzene Blei zischend ins Wasser gefallen war, den silbergrauen Brocken heraus. Zögernd, furchtsam beinahe die anderen. Was da derbe, schweißige Hände oder zitternde Finger prüfend hin- und herdrehten, das ließ oft vielerlei Deutungen zu. Und sehr lange dauerte es, bis jeder dran gekommen war, weil es doch immer hübsch nach der Reihe gehen mußte.

„Hein“, sagte da einer und blickte nach dem Schiffsfloß, der abseits auf einem Stuhl hockte, mit erstaunlich ernstem Gesicht, aufmerksam und doch so, als ginge ihn die ganze Geschichte nichts an. „Hein, willst du nicht mal dein Glas versuchen? Vielleicht kommst du zu einer Braut, sei's auch nur in Blei!“

„Nein“, sagte der Koch, der schlant war und mager, „nein, ich mag nichts von dem Bleigießen wissen. Ich halte nichts von diesem Brauch. Oder — ja, ich halte zu viel davon. Ich hab' da mal...“

„Ruhe!“ brüllte einer. „Ruhe im Hausen! Hein spint' n Seemannsgarn.“

Aber Hein wollte nicht recht. „Ich bin kein Spötenkicker, ich nicht“, brummelte er. Aber dann gab er doch nach, schob sich einen ordentlichen Priem zwischen die Zähne und sah seine Zuhörer nachdenklich an.

„Wißt ihr“, sagte er, „das war vor sieben, acht Jahren und 'ne schlimme Zeit für die Seeleute damals, wo bald jedes zweite Schiff aufgelegt wurde. Ich sah in Hamburg und ohne Feuer schon den dritten Monat...“

„Warst du notiert?“

„Im Feuerbüro?“ meinte Hein. „Versteht sich. Aber was half das? Wenn das so blieb, dann konnte ich, ehe die Reihe an mir war, alt und grau werden...“

Wir dröselten so rum, am Hasen, an den Kais, tagaus, tagein. Immer in der Hoffnung, es könnte jemand runterklettern von einem der wenigen Schiffe, der Käptin oder der Steuermann oder sonst wer, und sagen: Komm, Hein, wir fahren nach Kalkutta — oder nach Alexandria, oder auch nur nach Lissabon, ja — komm, wir brauchen dich, alter Junge! Aber niemand kam, niemand brauchte uns. Es war schon ein elendes Leben.

Weihnachten verging, und dann kam Silvester, und weil dieser letzte Tag des alten Jahres auf einen Freitag fiel, so erhielten wir da unsere Unterfägung.

Ich weiß nicht, wie es kam. Aber plötzlich war mir alles gleich. Ich sollte sieben Tage leben von dem hißschen Geld — aber ich wollte nicht. Ich war in so einer Stimmung... Eigentlich wollte ich wohl überhaupt nicht mehr leben. Da traf ich ein paar Kameraden, die froren auch. Und weil wir froren, gingen wir in eine Kneipe.

Wir tranken Bier, und wir tranken Schnaps, und ab und zu aßen wir einen Broden. Langsam wurde es Abend. Im Rittersaal erinnerten wir uns, daß es Jahreswende sei, und nun tranken wir Grog.

Pflichtlich kam einer auf den verrückten Einfall, wir müßten Blei gießen. Es war wie heute — und es ging alles so schnell. Ich war aufgeregter und neugieriger. Ich ging meinen Löffel Blei so als dritter oder vierter, und als ich das Ding rausnahm, war's ein — Schiff.“

„Ein Schiff?“

„Ein richtiges Schiff, ja. Man brauchte gar nicht viel Phantasie, um das zu sehen. Es war alles da, Rumpf und Steuer und Schornsteine und Masten. Ich erkannte es

ganz, und die anderen sahen es auch. Und dann wurde mir plötzlich ganz leicht. Kinder, sagte ich, wenn das kein gutes Zeichen ist, dann...! Ja, und dann lud ich alle ein, und es wurde eine tolle Kneipe.“

Hein schwieg, sah kumm und verdrämt ins Leere.

„Ich vertrag' ne Menge“, meinte er. „Aber damals, das war um ein halbes Duzend Gläser zu viel. Ich war sinnlos betrunken, ich mußte von dem Kneipwirt in einer Kammer, die gerade leer stand, aufs Bett gelegt werden und schlief vierundzwanzig Stunden.“

„Und dann?“ fragte einer.

„Als ich nüchtern war, ging ich natürlich sofort nach dem Feuerbüro. Der Was sah mich dort an. „Ich habe nach dir geschaut, Hein“, sagte er, „es wurde ein Schiffsfloß gebraucht. Aber du warst nicht zu finden. Da mußte ich den nächsten nehmen.“ Ja, das sagte er, und mir wurde plötzlich sehr schlecht. Ich hatte noch das Blei in der Tasche, ich riß es raus, schmiß es zu Boden, trampelte darauf herum. Doch das half nicht viel, natürlich. Ich habe noch lange warten müssen, ehe ich Feuer bekam.“

„Was war denn das für 'n Schiff, das dir durch die Lappen ging?“ fragte der Junke.

„Die Gute Hoffnung — ja, ausgerechnet Gute Hoffnung hieß es.“

„Aber die ging doch unter, mit Mann und Maus?“ staunte der andere.

„Nicht mit Mann und Maus“, sagte Hein. „Der Koch, — der Koch wurde gerettet.“

### Humor

#### Der „Marokkaner“

(Wp.) Im Vorfeld des Westwalls. Zwei aus dem Schwabenland stammende Wachmeister und ein Geleiteter eines Abteilungsstabes sitzen beim Schein einer Kerze an einem Tisch bei einer schlichten Gläser Wein. Die beiden Wachmeister waren gerade von der Abfertigung von ganz vorne gekommen. Der eine, der sich des Wasserrods entledigt hatte, trug eine grau-grün-schwarze, fast ins Dunkelviolette gehende Trainingsjacke, und um den Hals schlang sich ein unermüdliches rotes Halstuch. Sonstige Kennzeichen: mittelgroße Gestalt, tiefgebräuntes Frontgesicht, schwarzes Haar, Frontfistel (dauergerollt), Narbe an der linken Wange, unsoffiert.

Draußen häumt es wild. Der Regen prasselt gegen das Fenster. Dampf dröhnen die Einschläge der französischen Artillerie. Ein Meldefahrer einer Batterie tritt zur Tür herein. Als er den Braungebrannten mit der Trainingsjacke und dem roten Halsstuch freitisch mustert, wittern die Kameraden eine Nordogande, und sie erzählen dem Aufstehenden, wie dieser „Marokkaner“ mit erhobenen Händen und den Worten herübergekommen sei: „Mig Krieg für Frankreich.“ Und auf die Frage, was er jetzt zu tun gedenke, habe er geantwortet: „toujours travailler... für Deutschland“. Natürlich beteiligte sich auch der „Marokkaner“ (der Wachmeister in Käuberjuni) an dem Gespräch. Der Meldefahrer gibt keine oder nur spärliche Antworten und schaut sich den „Marokkaner“ von allen Seiten erstaunt an. Dabei sagt der „Schwarze“ so nebenbei, daß noch mehr herüberkommen werden. Vollkommen sprachlos starrt ihn der Meldefahrer an. Er wirft den beiden anderen fragende Blicke zu und sagt schließlich ganz verblüfft: „Und deutsch redt' er au na — der Marokkaner!“

„Sie mit Ihren vielen Schulden wollen meine Tochter heiraten?“

„Ja, oder wissen Sie einen anderen Ausweg für mich!“

Braut: „Trik, wir können nicht heiraten, Papa hat gestern meine ganze Mitgift verspielt!“  
Bräutigam: „Mach dir keine Sorgen, Kargot, ich war doch kein Partner!“

Vieschen erzählt ihrer besten Freundin die Geschichte mit Alfred.

„Und dann...“ erzählt Vieschen, sagte ich: Alfred, ich will dich nicht mehr leben!“  
„Und da ging er?“  
„Ja — an den Schalter und knippte das Licht aus!“

## Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU  
(29. Fortsetzung.)

„Was geschah denn?“

„Erich Michael wurde von seinen Freunden aufgerichtet. Er schrieb Klaus an: Das werden Sie büßen, mein Herr. Ich schicke Ihnen meinen Sekundanten Klaus Michael antwortet kalt: Mit einem Lumpen schlage ich mich nicht.“

Der Vorsitzende sah in die Akten.

„Ihre Darstellung, Zeuge, stimmt mit den anderen Aussagen im wesentlichen überein. Beantworten Sie mir jetzt eine Frage, überlegen Sie es sich ganz genau: Glauben Sie, daß von dem Augenblick des Zusammenstoßes ab Klaus Michael den Ermordeten gehaßt hat?“

Kerpens überlegte.

„Das weiß ich nicht, Herr Richter. Es hatte nur den Eindruck, als ob die Angelegenheit von Herrn Klaus Michael als erledigt angesehen wurde.“

„Klaus Michael äußerte sich nicht, daß er seinem Stiefvater hoch entgegenbringe?“

„Nein, bestimmt nicht.“

„Klaus Michael soll sich danach doch in Drohungen ergangen sein.“

Der Richter verlor die dem Zeugen auf den Zahn zu fühlen.

„In meiner Gegenwart bestimmt nicht. Ich halte es überhaupt für ausgeschlossen.“

„Was halten Sie von den Angeklagten, Zeuge?“

„Zur Gutes! An den Bahnmitt der Nordbahndivision habe ich keine Sekunde geglaubt. Die Brüder Michael sind die besten Sportleute und Kerle überhaupt.“

„Sie sind freundschaftlich mit den Brüdern verbunden?“

„Ich bin so glücklich, Herr Richter.“

Die freien, fast stolzen Worte des aufrechten Sportmannes verlebten ihre Wirkung auf das Publikum und Gericht nicht.

Ein Blick Klaus Michaels dankte ihm, und das war ihm ein köstlicher Lohn.

Nach der Vernehmung Kerpens wurde Hanna aufgerufen. Als das schöne Mädchen, blaß aber gefest, vor dem Gerichtshof erschien, ging ein Raunen der Spannung durch den Saal.

„Seit wann kennen Sie die Brüder Michael?“ fragte der Vorsitzende nach den Personalangaben freundlich.

„Seit dem 24. Februar dieses Jahres.“

„Sie sind, wenn ich so sprechen darf, die gute Kameradin der Angeklagten gewesen.“

„Ich bin die noch Herr Richter!“ sagte Hanna herzlich und dabei blickte sie auf die Brüder. An des Geliebten Jüngen blieb ihr Auge hängen. Eine Blutwelle verjagte die Blässe auf ihren Wangen. Klaus sah sie offen und voll herzlicher Liebe an.

Der Vorsitzende verbeugte sich leicht vor Hanna, die auch jetzt die Kameradenschaft nicht verleugnete.

Größte Hochachtung lag in seinem Ton, als er die Vernehmung weiterführte.

„An dem Nordtore hatten Sie die Angeklagten zu sich geladen.“

„Ja!“

„Wann verließen die Angeklagten Ihre Villa?“

„Es war, soviel ich mich entsinnen kann, kurz vor neun Uhr.“

„Der Chauffeur hat bis nach Treptow fast eine Stunde gebraucht. Er verurteilt sich auf Sie, daß Sie ihm Auftrag gegeben hätten recht langsam zu fahren. Ist das richtig?“

„Ja!“

„Warum gaben Sie dem Chauffeur diese Order?“

„Es kommen so viel Unglücksfälle vor und ich wollte nicht, daß...“

„Sie waren um Ihre Freunde besorgt.“ fiel der Vorsitzende feintüchtig ein.

„Ja, das war ich.“ Tief atmete sie auf und sah den Frager dankbar an.

„Ist es Tatsache, daß Ihnen Klaus Michael besonders nahestand?“

Da stand Klaus Michael heftig auf und schlug mit der Faust auf die Schranke.

„Gehören solche taktlose Fragen zur Verhandlung?“

Der Vorsitzende biß sich ärgerlich über die Zurechtweisung auf die Lippen, dann sagte er ruhig: „Angeklagte, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß der Gerichtshof hier leben will und muß, und aus diesem Grunde halte ich diese Frage in Ihrem ureigensten Interesse für wesentlich. Ich frage die Zeugin, ob Sie die Antwort darauf verweigern.“

Totenstille war im Saale. Eine Stecknadel hätte man fallen hören. Hanna hob langsam den Kopf und sah dem Frager frei und frant ins Auge.

### Rundfunk

7. Saal des Reichsenders Stuttgart

**Samstag, 31. Dez. (Silvester):** 6.00 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 8.00 „Bauer hör zu!“; 8.30 Morgenmusik; 9.00 Das Kammerkonzert des Reichsenders Stuttgart; 9.45 „An der Schwelle des Jahres“; 10.30 Musik am Sonntag morgen; 11.00 Musik vor Tisch; 12.00 Aus Berlin: Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 12.40 Mittagskonzert (Fortsetzung); 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalische Allerlei; 14.45 „Das Lied der Mutter“; 15.30 30 bunte Minuten; 16.00 Vom Deutschlandsender: Großes Wunschkonzert für die Wehrmacht; 17.00 Nachrichten; 19.30 Übertragung aus Berlin; 20.00 Nachrichten; 20.15 Silvestergruß aus Stuttgart; 20.00 Nachrichten; 23.00 Aus Berlin: „Groß Kamerad“ auf großer Fahrt ins neue Jahr.

**Montag, 1. Jan. (Neujahr):** 6.00 Wehrmacht singt und spielt; 7.00 Nachrichten; 8.00 „Bauer hör zu!“; 8.10 „Gut frühlich zu singen, so heben wir an!“; 8.30 Orgelkonzert; 9.00 Das Kammerkonzert des Reichsenders Stuttgart; 9.30 Des Jahres erste Stunde; 10.15 Musik am Neujahrmorgen; 12.00 Aus Hamburg: Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 12.40 Mittagskonzert (Fortsetzung); 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalische Allerlei; 15.30 „Für jeden etwas und bunt!“; 15.30 Bellebte Kapellen; 16.00 „Hör mit mir!“; 17.00 Nachrichten; 17.15 Aus Berlin: Barnabas von Geopj spielt; 18.00 Rofita Serrano singt; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.00 Vom Deutschlandsender: „Der Feldzug in Polen“; 20.00 Nachrichten; 20.15 Sport; 20.30 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 bis 2.00 Aus Berlin: Konzert.

**Dienstag, 2. Jan.:** 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Aus München: Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 12.40 Mittagskonzert (Fortsetzung); 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalische Allerlei; 15.30 Für jeden etwas; 16.00 Musik am Nachmittag; 17.00 Nachrichten; 17.15 Kulturkalender; 17.30 Zur Unterhaltung; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feiernabend; 19.45 Zum Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 Vom Deutschlandsender: Großes Wunschkonzert für die Wehrmacht; 22.00 Nachrichten.

**Mittwoch, 3. Jan.:** 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 12.40 Mittagskonzert (Fortsetzung); 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalische Allerlei; 15.30 „Für jeden etwas und bunt!“; 15.30 Bellebte Kapellen; 16.00 „Hör mit mir!“; 17.00 Nachrichten; 17.15 Kleine Solistenmusik; 17.30 „Geschäft im Dunkel“; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feiernabend; 19.45 Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 Vom Deutschlandsender: Großes Wunschkonzert für die Wehrmacht; 22.00 Nachrichten.

**Donnerstag, 4. Jan.:** 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Aus Köln: Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 12.40 Mittagskonzert (Fortsetzung); 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalische Allerlei; 15.30 Zur Unterhaltung; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Nachrichten; 17.15 Kulturkalender; 17.30 Zur Unterhaltung; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feiernabend; 19.45 Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten.

**Freitag, 5. Jan.:** 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Aus Hamburg: Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 12.40 Mittagskonzert (Fortsetzung); 14.00 Nachrichten; 14.15 Volksmusik; 14.45 Aus dem Stückenbuch der Heimat; 15.30 Nachmittagskonzert; 17.00 Nachrichten; 17.15 Kulturkalender; 17.30 Zur Unterhaltung; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feiernabend; 19.45 Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten.

**Samstag, 6. Jan.:** 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 12.40 Mittagskonzert (Fortsetzung); 14.00 Nachrichten; 14.15 „Eine Stunde — schön und bunt!“; 15.30 Musikalische Köstlichkeiten; 16.00 „Gruß aus Stuttgart“; 17.00 Nachrichten; 17.10 Tag der Briefmarke; 17.20 Zur Unterhaltung; 17.45 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feiernabend; 19.30 Württembergische und badische Sportvorführung; 19.45 Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten.

„Nein, Herr Richter. Ich will die Frage beantworten. Ja, Klaus Michael steht mir sehr nahe, wir haben uns lieb, Herr Richter.“

Räuschenstil war alles im Saale, und alle haben sich voll Erstaunen an. So ein Teufelsmädchen! Die Augen des Publikums saugten sich an den Jüngen des Angeklagten fest, der starr und stumm vor sich hinsah.

Was ging in des Mannes Seele vor?

Die weibliche Zuhörerhaft war von dem Anblick der beiden schönen Männer fasziniert. Sie lechzten förmlich danach, daß sie auffanden und sprachen.

Ihr Stillschweigen, ihre unheimliche Ruhe, fast Gleichgültigkeit, schufen einen Zustand der Spannung, der fast unerträglich wurde.

Der Vorsitzende beendete das Verhör, und Hanna trat zu ihrem Onkel zurück, der ihr stumm die Hand drückte.

„Ich tat doch recht, Onkel? Ich konnte nicht anders.“

„Es ist alles richtig, Hanna.“

Dann wurde Kommerzienrat Michael als Zeuge aufgerufen.

Er hatte sich außerhalb des Saales aufgehalten und trat jetzt in den Saal, geküßt von seinem Diener Heinicke.

Er nahm Platz und wurde dann vereidigt.

Die Brüder Michael waren aufgefunden und traten dicht an die Schranken.

Jetzt sprach deutlicher Grimm aus ihren Jüngen.

„Klaus, wenn Vater lähe was für ein Schurke sein Helfer geworden ist.“

Er sprach ziemlich laut, so daß es der Kommerzienrat hörte. Jäh zuckte er zusammen, dann erhob er sich mit geballten Fäusten und trat vor die Angeklagten hin.

„Ihr Mörder!“ knirschte er laut.

„Du willst's werden! Unsere Hände sind rein.“ schrie ihn Werner an.

„Ihr habt ihn gemordet, auch Annette.“ Seine Stimme überschlug sich.

„Das glaubst du selbst nicht, Verfluchter. Rächen willst du dich, weil wir dir unleren Hof nicht zum Berückchern überließen. Fluß, du erbärmlicher Bruder!“

Werner stand aus höchste erregt mit geballter Faust da. Der Vorsitzende klingelte heftig.

„Angeklagter Werner Michael, nehmen Sie Rücksicht auf den guten Glauben, das Alter und den Zustand des Zeugen.“

(Fortsetzung folgt.)